

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion und Verwaltung: Drog II., Kettajans 15. • Telefon: 26705, 31409. • (Nachredaktion): 26707 • Dollschram: 37344

12 Jahrgang.

Dienstag, 2. Feber 1932

Nr. 28.

Aufruf zur Wahl Hindenburgs.

Hitler selbst Gegenkandidat?

Berlin, 1. Feber. Heute abends wurde die Rundgebung des Wahl-Ausschusses für die Wiederwahl des Feldmarschalls Hindenburg zum deutschen Reichspräsidenten veröffentlicht. Der Aufruf trägt 49 Unterschriften bekannter Persönlichkeiten. Da ein von der politischen Parteien unabhängiger Wahlauftrag die Unterschrift von 20.000 Wählern tragen muß, sollen in der Zeit vom 3. bis 6. Feber bei einer Reihe von Zeitungen Listen zur Eintragung für den „Wahlvorschlag Hindenburg“ aufgelegt werden. Der entscheidende Augenblick für die weitere innerpolitische Entwicklung wird dann eintreten, wenn sich der bisherige Reichspräsident darüber aussprechen wird, ob er die Kandidatur annimmt oder nicht.

Ein Montagblatt teilt mit, daß die Kandidatur Hitlers auf das Reichspräsidentenamt verfassungsgemäß bereits ganz gut möglich ist, weil Hitler bereits deutscher Staatsbürger sei. Es sei nämlich in aller Stille seine zeitweise Ernennung zum Staatsbeamten in einem der Länder, in denen die Nationalsozialisten in der Regierung sind, erfolgt. Das betreffende Dekret werde im Braunen Hause in München als Beleg für die Erwerbung der deutschen Staatsbürgerschaft durch Hitler sorgfältig aufbewahrt. Dies sei die große Ueberraschung, die die Nationalsozialisten zu den Präsidentschaftswahlen vorbereiten.

Die Nazis unter dem Kommando der Schwerindustrie.

Das Blatt der christlichen Gewerkschaftsorganisationen „Der Deutsche“, teilt mit, daß während des Aufenthaltes Hitlers im Ruhrgebiet, wo er vor einem auserlesenen Kreis von einigen hundert Führern der Industrie einen Vortrag über die Ziele der Nationalsozialisten hielt, ein Einverständnis über ein gemeinsames politisches Vorgehen der nationalsozialistischen Partei und der von dem Großindustriellen Thyssen geführten Schwerindustrie erzielt wurde. Hierauf habe Hitler auch den Führer der deutschen nationalen Partei Dr. Eugen Berg besucht und persönlich mit ihm alle strittigen Fragen bereinigt, die in der letzten Zeit zwischen den beiden Gruppen aufgetaucht waren.

Der Stahlhelm, der in Sarzburg gleichfalls vertreten war, wurde diesmal in den Rechtsblock nicht einbezogen, weil er sich bereits öffentlich für die Wiederwahl Hindenburgs ausgesprochen hat, wenn er es auch ablehnte, in den Wahl-Ausschuss für die Wiederwahl Hindenburgs einzutreten. Dagegen werde aber mit der deutschen Volkspartei über deren Anschluss an den Rechtsblock verhandelt. Die Schwerindustrie übe in dieser Richtung einen starken Druck auf die Leitung dieser Partei aus.

Kleine Entente berät.

Genf, 1. Feber. Die Außenminister der Kleinen Entente kamen heute, am Vorzuge der Abrüstungskonferenz, in Montreux zusammen. Sie prüften vor allem die allgemeine politische Lage und tauschen diesbezüglich ihre Informationen aus. Hierauf befaßten sie sich mit den insbesondere die Kleine Entente betreffenden Fragen und gingen schließlich zur Diskussion über, die durch die Konferenz für die Herabsetzung und Beschränkung der Rüstungen gegeben sind, sie prüften deren Wesen und die Methode, die verfolgt werden muß, und kamen zu einer einmütigen Ansicht über eine allfällige Entscheidung zur Sicherung der Erfolge der Konferenz im Sinne des Völkerbundespattes.

Größe Unruhen in Kaschmir.

Kaschmir, 31. Jänner. In Kaschmir (Indien) ist ein ernster Aufstand ausgebrochen. Britische Truppen sind gestern wieder in Kaschmir eingedrungen, um wichtige Kanalarbeiter im Wipurburbezirk von Jammu zu schützen, wo Unruhen herrschen. Man nimmt aber an, daß die Entsendung dieser Truppen vor allem auf einen Aufruhr des Maharadscha Sir Harry Singh hin erfolgt ist. Mehrere tausend mit Geschützen und Gewehren bewaffnete Aufständische schwenken die Stadt Kottli belagert zu haben. Ein Hinduentempel und eine Kooperationsbank sind geplündert und eingeschmiedet worden. Auf die Stadt Mirpur ist eine Nacht lang belagert worden. Drei Postämter wurden geplündert und in Asche gelegt.

China zum Widerstand entschlossen, aber ohne Kriegserklärung.

Schanghai, 1. Feber. Die Regierung hat bereits Samstag Nanking verlassen und ihren Sitz interimistisch nach Lo-hang, der Hauptstadt des nördlichen Honan, verlegt. Nach Agenturmeldungen aus Nanking hat der neue chinesische Außenminister Lo-wen-tao kategorisch die Nachricht dementiert, daß China noch heute Japan den Krieg erklären werde. Er habe vielmehr betont, daß China niemals den Krieg erklären, aber weiteren japanischen Angriffshandlungen Widerstand entgegensetzen und bis auf den letzten Mann und die letzte Patrone kämpfen werde, solange Japan China Gewalt antue und es erniedrige. Die legitime Verteidigung sei stets durch das internationale Gesetz und sogar durch die Humanität gerechtfertigt.

Die Forts von Nanking mit Granaten belegt.

Schanghai, 1. Feber. (Reuter.) Ein Telegramm aus Nanking besagt, daß um 23 Uhr 15 Min. ein Bombardement dieser Stadt durch japanische Kriegsschiffe begonnen hat.

Insgesamt sollen jedoch nur etwa zwanzig Granaten von den Japanern abgefeuert worden sein. Seit 1 Uhr nachts (Ortszeit) herrscht in Nanking wieder Ruhe.

Gleich nach Beginn der Beschießung begannen die ausländischen Konsulate in größter Eile Maßnahmen zum Abtransport ihrer Staatsangehörigen zu treffen. Ein Abreisebefehl wurde indes noch nicht erteilt.

Chinesische Augenzeugen der Zusammenstöße berichten, daß japanische Matrosen auf eine chinesische Patrouille geschossen hätten und gleich darunter.

Es regnet Proteste.

Tokio, 1. Feber. (Reuter.) Der amerikanische Votschafter richtete im Auftrage seiner Regierung an die japanische Regierung eine Note, in der er gegen die Benutzung der internationalen Konzeption in Schanghai als Operationsbasis durch die japanischen Militärabteilungen protestiert.

Auch die britische Regierung hat ihren Votschafter in Tokio angewiesen, bei der japanischen Regierung gegen die übereilten Handlungen der japanischen Truppen in Schanghai und die wiederholte Verletzung der Internationalen Zone als Operationsgrundlage zu protestieren. Es ist dies bereits der dritte Protest der britischen Regierung seit Beginn der Schanghai-Krise.

Der stellvertretende sowjetrussische Volkskommissär des Auswärtigen Karaman hat dem japanischen Votschafter in Moskau mitgeteilt, daß die Sowjetunion sich gezwungen sehen würde, gegen einen japanischen Einmarsch in Charbin Beschlüsse einzulegen. Man glaubt aber in Tokio, der Regierungskreisen, daß diese Beschlüsse nur technische Fragen betreffe, da die Sowjetunion sich bereit erklärt habe, die Beförderung japanischer Truppen auf den südlichen Abschnitt der Ostchinesischen Eisenbahn zu gestatten.

Tokio, 1. Feber. Der Außenminister erklärte dem britischen Votschafter, der ihm den Protest seiner Regierung gegen die japanischen Maßnahmen in Schanghai zur Kenntnis brachte, daß die von den Japanern in Schanghai ergriffenen Maßnahmen nicht das Mindestmaß des Notwendigen überschritten haben, und gab zu verstehen, daß der britische Protest auf falschen Informationen zu beruhen scheint, die propagandistische Natur seien.

Weitere amerikanische Kriegsschiffe unterwegs.

New York, 1. Feber. (Reuter.) Die drei am 29. Jänner von Manila abgegangenen amerikanischen Zerstörer sind in Schanghai bereits eingetroffen.

Der amerikanische Kreuzer „Houston“ und vier weitere Zerstörer sind ebenfalls nach Schanghai abgegangen.

Das 31. Infanterieregiment und ungefähr 1000 in Manila stationierte Marinesoldaten haben den Befehl erhalten, sich nach Schanghai zu begeben. Mit diesen Verstärkungen werden die amerikanischen Militärabteilungen in Schanghai 2800 Mann betragen.

Das Außenministerium teilt mit, der einzige Zweck der Entsendung von Schiffen und Truppen nach Schanghai sei der Schutz des Lebens und Eigentums der amerikanischen Bürger.

Präsident Hoover hat eine Konferenz der höchsten Beamten des Außen- und des Marineministeriums in das Weiße Haus einberufen.

nach japanische Schiffe die Forts auf dem Löwenhügel nahe dem Ufer mit Granaten belegten. Offiziell wird erklärt, daß die Forts das Feuer nicht erwidert hätten und die in der Stadt befindlichen Truppen Besatz erhalten haben, nicht zurückzuschießen. Auf Anordnung der Behörden ist nach Geschäftsschluß die ganze Stadt in Dunkel gehüllt.

Peinlicher Eindruck in London.

London, 1. Feber. (AP.) Die Witterungsmeldungen, daß ein japanischer Kreuzer begonnen hat, Nanking zu beschießen, hat hier einen peinlichen Eindruck hervorgerufen. Die Meldungen besagen, daß durch das mitternächtliche Bombardement.

Verhältnismäßige Ruhe in Schanghai.

Schanghai, 1. Feber. Sonntag gegen Abend ist in der Nähe des britischen Konsulats in der Umgegend des Hospitals auf der Nordseite der Sutschu-Bucht ein neuer Kampf entbrannt.

Die Sicherheit in der internationalen Konzeption wird dadurch gefährdet, daß die japanische Aktion, wie die lokalen Beobachter feststellten, einen Teil der Konzeption als Operationsbasis benutzt. In dieser Angelegenheit haben die britische und die amerikanische Regierung in Tokio energischen Protest erhoben. Obwohl es noch außen hin scheint, daß der Waffenstillstand eingehalten wird, soweit es sich um die größeren Truppenabteilungen handelt, sind in den nördlichen und östlichen Vorstädten ständig Schärmmühen zu verzeichnen.

In einer Sitzung, die Sonntag in Schanghai unter dem Vorsitz des britischen Generalkonsuls stattfand, und bei der der amerikanische Generalkonsul, der japanische und der chinesische Befehlshaber anwesend waren, wurde vorgeschlagen, eine neutrale Zone zwischen den chinesischen und japanischen Truppen zu schaffen, die von den Truppen der neutralen Mächte besetzt werden soll.

12.000 Mann ausländischer Truppen in Schanghai.

Schanghai, 1. Feber. Der eben eingetroffene britische Kreuzer „Suffolk“ hat Marineinfanterie gelandet, die die Truppen ablösen soll, die seit Beginn der Krise die Wasserwerke der Stadt bewachen. Der französische Generalkonsul teilte mit, daß ein französisches Bataillon aus Tientsin entsandt worden sei. Damit wird sich die ausländische Besatzung der internationalen Konzeption auf 12.000 Mann (ausschließlich der Polizei und der Marineabteilungen) belaufen.

Kämpfe vor Charbin.

Tokio, 31. Jänner. Nach einer Meldung der Agentur Renzo griffen etwa 3000 Mann des Generals Tjutschao heute Vormittag die Station Schunshenpu in der Nähe von Charbin an, welche von den Japanern in stundenlangem Kampfe verteidigt wurde. Die Chinesen wurden zurückgeschlagen und mußten etwa 400 Tote zurücklassen. Auf japanischer Seite wurden 21 Mann getötet.

Wie aus Charbin gemeldet wird, haben die japanischen Militärbehörden beschlossen, den Hauptteil der japanischen Kräfte in der Mandschurei um Charbin zu versammeln, da die Tätigkeit des chinesischen Befehlshabers der ostchinesischen Eisenbahnschutztruppe eine ernste Lage geschaffen habe.

Die große Konferenz

Was erhoffen wir uns noch von der Genfer Abrüstungskonferenz? Nach der tödlichen Plamage, die sich der Völkerbund durch sein Faktieren mit dem ostasiatischen Friedensbrecher bereitet hat, nach dem Sturm Briands und allem, was es dazu an Begleitmusik in Frankreich gegeben hat, können nurhütern urteilende Europäer von dieser Konferenz, obwohl ihr ein ehrlicher Freund des Friedens — unser Genosse Henderson — präsidieren wird, kaum noch einen nennenswerten Erfolg erwarten. Endet sie vorzeitig mit dem schrillen Nigton der Erfolglosigkeit oder versendet sie langsam in endlosen Verhandlungen, so wird sie uns dennoch auf jeden Fall eines bringen: die Entscheidung.

Entscheidung darüber, welchen Weg Europa und die Welt in den nächsten Jahren gehen werden und welchen Weg demgemäß die internationale Arbeiterklasse zu gehen hat. Die Genfer Abrüstungskonferenz ist der letzte Prüfstein, an dem die Bourgeoisie ihre staatsmännischen Fähigkeiten erproben kann. Versagt sie so völlig, wie es jetzt den Anschein hat, daß sie versagen wird, so wissen die Arbeiter, was ihnen bevorsteht und wie sie dem drohenden Unheil zu begegnen haben.

Dreierlei hat im wesentlichen die Genfer Konferenz zu entscheiden: ob die Sieger von 1919 gewillt sind, an die Stelle des Faustrechts der Vorkonferenz gegen die Waffenlosen einen Zustand treten zu lassen, den man ernstlich Völkerrecht nennen kann; ob die in Waffen starrende und einem Schicksal, wie es eben vor unseren Augen das ferne Asien erleidet, entgegengebende europäische Welt bereit ist, wenigstens ihren Willen zur Abkehr von Krieg und Wettläufen zu erweisen; endlich ob die bankrotte kapitalistische Welt noch den Mut und die Lebenskraft hat, den zur Ueberwindung der gegenwärtigen Krise einzig möglichen Weg zu gehen, der über die Etappen Abrüstung, Schuldentilgung, Wirtschaftsverständigung führt.

Wenn auch die Genfer Konferenz wieder wie die Pariser Verträge zweierlei Recht statuiert und nicht wenigstens den Weg zeigt, auf dem in absehbarer Zeit Frankreich und seine Verbündeten jenen Stand von Abrüstung erreichen könnten und mühten, auf dem Deutschland durch das Diktat von Versailles gestellt wurde, bricht in Mitteleuropa der Glaube an den Völkerbund, das Vertrauen in den Verständigungswillen weiter Teile des französischen Volkes, die Hoffnung auf eine Ausöhnung zwischen Deutschland und Frankreich zusammen. Dann erhält der deutsche Faschismus einen neuen gewaltigen Antrieb, der ihn eher, als man gefürchtet hat, zur Macht tragen könnte. Dann schmilzt in den Bergen und Köpfen der besiegten Nationen jedes Rechtsgefühl wie Schnee an der Tropenzone. Dann wird 80 Millionen Menschen bewiesen, daß es in dieser Ordnung nur einen Faktor gibt, der Recht schaffen kann, die brutale, gemeine Macht des Stärkeren. Dann wird entlang des Rheins die tausendjährige Luft, über die Briand und Stresemann den schwankenden Steg von Locarno gelegt haben, brüdenlos wieder aufgerissen — Abgrund des Daffes, des Mißtrauens, die Wertvolkschlucht der Vernichtung. Dann hat Europa aufgehört eine lebendige Größe zu sein — dann ist es nur noch eine historische Reminiszenz!

Wenn die Genfer Konferenz nicht durch ein Mindestmaß an sichtbarer Rüstungsbeschränkung, das sich in der Restriktion der Reserven, der Dienstzeit, der Fortifikationen und Schiffe, der Kriegsmittel und der Munition ausdrücken müßte, ihren Willen kundgibt, einem dauernden Frieden statt wie bisher einer Katastrophe wie der jetzt in Asien sich vollziehenden zuzusteuern

— dann wissen wir, was kommen muß; Wettrüsten bis zum unvermeidlichen Kriege, also bis zur Vernichtung.

Wenn die Genfer Konferenz versagt, dann beweist die Bourgeoisie, daß sie unfähig ist, der furchtbaren Wirtschaftskrise zu steuern. Denn ohne Abrüstung sind Schulden- und Reparationsstilgung unmöglich, ohne diese gibt es keine planmäßige Organisation der Wirtschaft, ohne Wirtschaftspnan keinen Weg aus der Krise. Das Versagen der Konferenz bedeutet, daß die Krise der kapitalistischen Wirtschaft in die Krise des Kapitalismus, daß die evolutionäre Entwicklung zum Staatskapitalismus und Staatssozialismus sich in die gewaltsame Entwicklung von Krieg und Revolution wandeln muß.

Unter den Faktoren, die der Konferenz zu einem bescheidenen Gelingen helfen könnten, das wenigstens ein Punkt wäre, an dem die Hoffnung der Menschheit weiteren Halt fänden, ist nicht die Wirtschaftsnot, nicht die Angst der einen vor den militärischen Geheimnissen der andern, sondern der Furcht aller vor der Revolution der stärkste. Wenn etwas die Konferenz retten kann, dann die Angst der Bourgeoisie vor der proletarischen Revolution.

Wir erheben am Vorabend der Konferenz unsere Stimme, um dieser Angst der Herrschenden allen Nachdruck zu geben, dessen wir fähig sind. Wir erinnern an die Beschlüsse des Wiener Kongresses der Sozialistischen Arbeiter-Internationale. Das Schicksal der Konferenz wird das Schicksal des alten Europa sein. Das Proletariat wird den Krieg nicht tatlos heranziehen lassen, das Proletariat weiß, was es zu tun hat, wenn die Würfel der Schicksalskonferenz auf Krieg zeigen. Ehe die Welt im Feuer eines letzten Krieges verbrennt, werden die Arbeiter versuchen, sie im Feueratem der proletarischen Revolution neu zu formen!

Konferenzbeginn heute um 15 Uhr 30.

Rundfunkübertragung nach Europa und Amerika.

Genf, 31. Jänner. Die Konferenz für die Beschränkung und Herabsetzung der Rüstungen wird Dienstag, um halb 4 Uhr nachmittags, eröffnet werden. Die Nachmittagsstunde wurde mit Rücksicht auf Amerika gewählt. Die Rede des Konferenzvorsitzenden wird nämlich in Europa und Amerika im Radio gesendet werden. Wenn die Eröffnungssitzung am Vormittag stattfinden würde, müßten die Amerikaner sehr zeitig aufstehen, wenn sie den Eröffnungssatz der Konferenz hören wollten.

In der ersten Sitzung der Konferenz wird ein Ausschuss für die Verifizierung der Vollmachten der Delegierten eingesetzt werden.

Sofort einwöchige Unterbrechung?

Der Genfer Berichterstatter des "Excelsior" erzählt, daß nach den gestrigen Ausführungen Hendersons die allgemeine Abrüstungskonferenz etwa auf eine Woche, beziehungsweise noch länger, verschoben werden wird, um dem Völkerbundrat zu ermöglichen, die Verhandlungen über die japanisch-chinesische Frage fortzusetzen.

Jan Hus / Der letzte Tag

Ein geschichtlicher Roman v. Oskar Wöhrl

„Verhandle! Und vergiß nicht, zu unterstreichen, besonders bei den Schweden, daß es Arbeit von der Stadt ist und Arbeit für die Stadt. Für das Gemeinwohl also. Sie sollen daher in ihren Breiten menschlich bleiben!“

„Bürgermeister, du weißt doch, sie haben ihren ehernen Satz. Da nicht Marten und Fellchen nicht. Diesen jähren lebernen Schürzen waden selbst zehn Juden keinen rostigen Nagelrand ab. Im Gegenteil! Wir werden noch drauflegen müssen; denn es ist Arbeit außer der Reihe, sie müssen dafür andere liegen lassen. Außerdem ist's Arbeit bis tief in die Nacht. Da rechnen sie uns auch noch den Tonnenwald an, aus dem der Kienpan ist, den sie brennen!“

„Noch, was du willst Bogt, du hast freie Hand! Aber wundere dich nicht, wenn du mich bei deinem nächsten Besuch hier am Tisch verendet findest, eines schmerzlichen Todes verstorben, aufgefressen von den vermaldeiten Kosten wie eine Leiche von den Ratten!“

Herr Johann hätte gerne in diesem von ihm so geliebten Klogeton weitergefungen. Aber plötzlich wird er bleich wie der Tod und weicht vor einem todsicheren Blick zurück, das, lautlos wie eine Fledermaus, aber unendlich viel langsamer, durchs Fenster kam, und das nun auf ihn zuschwabte.

Dieses todsichere Etwas ist einbeutel, aus den Resten eines alten seidnen Regenschmiedes geschnitten. Ein Beutelbeutel, vorn an der Spitze einer langen Stange befestigt, die sich rückwärts, Zoll um Zoll, immer näher, immer näher an Herrn Johann heranschleibt.

Der Bürgermeister, aus dem Totenschädel-Weiß heraus grau werdend wie frischgebroschener

Umfang und Aussichten der Abrüstung.

Von Otto Lehmann-Rußbüldt

Lehmann-Rußbüldt, dessen Buch „Die blutige Internationale der Rüstungsindustrie“ (Berlin W. 15, Fackelreiterverlag) jetzt in acht Sprachen erschienen ist, wird in einigen Aufsätzen das Problem der Abrüstung beleuchten. Die Redaktion.

I. Was ist abzurüsten?

In den nächsten Wochen wird nicht mehr so sehr viel von den Reparationen als von der Abrüstung die Rede sein. Gleich vorweg sei hier gesagt, daß die restlose Lösung der Frage der Reparationen und Kriegsschulden nicht möglich ist ohne eine radikale Abrüstung. Kriegsschulden und Rüstungen sind einander verbunden wie stamessische Zwillinge. Ehe wir uns aber in einem weiteren Aufsatz mit den Aussichten auf eine Abrüstung durch die Abrüstungskonferenz beschäftigen, wollen wir uns einmal die

Von 1908 bis 1931 sind die Rüstungen von 6000 auf 10.000 Mill. RM. angewachsen.

Von 1914 bis 1918 sind für den Militarismus der Kriegsjahre jährlich aufgewandt 250.000 Mill. RM.

Nach dem Weltkriege fielen die Ausgaben des dauernden Kriegsapparats bis 1924 ein Geringes unter den Stand von 1913 herab.

Seit 1924 sind sie wieder dauernd gewachsen und haben 1929-30 den Stand von 1914 bereits mehr überschritten als von 1908 zu 1913.

Es werden jetzt jährlich ausgegeben nach Militär-Jahrbuch des Völkerbundes 1931 rund 20.000 Mill. RM.

Außerhalb des Militärbudgets in anderen Budgets Frankreichs, Deutschlands, Polens, Italiens und anderer Staaten schätzungsweise 2.000 Mill. RM.

Militärpensionen 10.000 Mill. RM.

Strategische Bahnen, Kasernenanlagen für militärische Zwecke, Betriebsanlagen und Profite der privaten Rüstungsindustrie 5000 bis 10.000 Mill. RM.

Die Zahl der Soldaten in stehenden Heeren der Erde beträgt 6,9 Millionen Davon entfallen auf Europa 3,7 Millionen außerdem dessen Kolonialsoldaten 0,7 Millionen Die Zahl der Reserven beträgt insgesamt rund 39 Millionen

Die Zahl der Großkampfwaffen bei den Armeen der Erde (ohne Materialreserve):

- 19.700 Kriegsflugzeuge — jede Sekunde startbereit
- 6.200 Kampfwagen (Panzer)
- 42.300 Geschütze und Minenwerfer (davon 1/4 schwer, 3/4 leicht) außerdem
- 4.800 Schiffsgeschütze
- 256.000 Maschinengewehre

Hierzu treten die Flotten der Weltmeere: 115 große Schlachtschiffe und 2050 Kreuzer und andere Schiffe mit insgesamt 5.705.000 Tonnen. Ein Soldat kostet jährlich in:

- Italien 1540 Mark
- Japan 3120 Mark
- Frankreich 4175 Mark
- Sowjetunion 4235 Mark
- England 5945 Mark
- Deutschland 6270 Mark
- Nordamerika 7970 Mark

(Entnommen: Lehmann-Rußbüldt, „Die Revolution des Friedens“, 144 S., Verlag: Laubische Buchhandlung, Berlin W 30.)

Bei allen Zusammenstellungen ist stets zu bedenken, daß sie Mindestzahlen darstellen. Es gibt eine Reihe von Ausgaben in allen Ländern,

im Einzelnen ansehen, um deutlich zu erkennen, was abzurüsten ist.

Man muß von der Rüstung der Welt sprechen. Denn es gibt kein deutliches Bild, wenn man nur von der Rüstung einzelner Länder spricht, oder gar nur von der Deutschlands, die unter Ausnahmeverhältnissen steht. In irgend einer Weise wird die nächste Zukunft zeigen, daß diese Ausnahme der sogenannten beschränkten Rüstung Deutschlands, d. h. ohne Tanks, Kampfflieger, schwere Geschütze, vorübergehend ist. Ob nun Deutschland wieder aufrüsten darf, worin seine Militärlast die „Befreiung“ Deutschlands erblickt, oder nicht, in jedem Falle kann die Frage der Rüstung und Abrüstung nur international betrachtet und nur international gelöst werden. Hier ein Bild des

Rüstungsstandes der Erde.

Von 1908 bis 1931 sind die Rüstungen von 6000 auf 10.000 Mill. RM. angewachsen.

Von 1914 bis 1918 sind für den Militarismus der Kriegsjahre jährlich aufgewandt 250.000 Mill. RM.

Nach dem Weltkriege fielen die Ausgaben des dauernden Kriegsapparats bis 1924 ein Geringes unter den Stand von 1913 herab.

Seit 1924 sind sie wieder dauernd gewachsen und haben 1929-30 den Stand von 1914 bereits mehr überschritten als von 1908 zu 1913.

Es werden jetzt jährlich ausgegeben nach Militär-Jahrbuch des Völkerbundes 1931 rund 20.000 Mill. RM.

Außerhalb des Militärbudgets in anderen Budgets Frankreichs, Deutschlands, Polens, Italiens und anderer Staaten schätzungsweise 2.000 Mill. RM.

Militärpensionen 10.000 Mill. RM.

Strategische Bahnen, Kasernenanlagen für militärische Zwecke, Betriebsanlagen und Profite der privaten Rüstungsindustrie 5000 bis 10.000 Mill. RM.

Die Zahl der Soldaten in stehenden Heeren der Erde beträgt 6,9 Millionen Davon entfallen auf Europa 3,7 Millionen außerdem dessen Kolonialsoldaten 0,7 Millionen Die Zahl der Reserven beträgt insgesamt rund 39 Millionen

Die Zahl der Großkampfwaffen bei den Armeen der Erde (ohne Materialreserve):

- 19.700 Kriegsflugzeuge — jede Sekunde startbereit
- 6.200 Kampfwagen (Panzer)
- 42.300 Geschütze und Minenwerfer (davon 1/4 schwer, 3/4 leicht) außerdem
- 4.800 Schiffsgeschütze
- 256.000 Maschinengewehre

Hierzu treten die Flotten der Weltmeere: 115 große Schlachtschiffe und 2050 Kreuzer und andere Schiffe mit insgesamt 5.705.000 Tonnen. Ein Soldat kostet jährlich in:

- Italien 1540 Mark
- Japan 3120 Mark
- Frankreich 4175 Mark
- Sowjetunion 4235 Mark
- England 5945 Mark
- Deutschland 6270 Mark
- Nordamerika 7970 Mark

(Entnommen: Lehmann-Rußbüldt, „Die Revolution des Friedens“, 144 S., Verlag: Laubische Buchhandlung, Berlin W 30.)

die ohne den möglichen Zweck eines Krieges nicht in diesem Umfange erfolgen würden, z. B. bestimmte Kasernen, Wege, Brücken, Telegraphen,

Telephon- und Radio-Anlagen, Subventionen an Handelsmarine, Zivilluftfahrt, Industrie. Man kann diese schwer schätzen.

Aber einen Anhalt hat jeder alte Frontsoldat, das obige Zahlen nur ein Minimum sein können. Es sind oben aufgeführt

42.300 Geschütze und Minenwerfer, 256.000 Maschinengewehre.

Das sind die im Dienst befindlichen Waffen. Jedermann weiß, daß die sogenannte Materialreserve mindestens ebenso hoch sein muß, d. h. die Waffen, die für die am ersten Tage der Mobilmachung ins Feld rückende Reservisten bereitstehen müssen.

Was wieder darüber hinaus in Arsenalen und Zeughäusern noch aus der Zeit des Weltkrieges erhalten ist, entzieht sich ebenfalls einer zuverlässigen Schätzung. Man denke daran, daß die Deutschen beim Waffenstillstand November 1918 25.000 Maschinengewehre abliefern, auf Grund des Versailler Vertrages weitere 105.000 Maschinengewehre (außer 83.357 Geschützen) und dann noch 242.500 Maschinengewehrläufe. Wenn man weiter überlegt, daß die Amerikaner allein in Frankreich bei Abbruch des Krieges annähernd die gleichen Mengen Schießmaterial zurückgelassen haben, die nicht verschrottet wurden, so kann man überzeugt sein, daß heute

1 Million Maschinengewehre

auf ihre Beute lauern. Wir haben also auf der Erde nicht allein Ueberfülle an Weizen, Baumwolle, Kaffee, Kupfer, Obst usw., sondern auch an Geschützen jeden Kalibers, an Maschinengewehren, an Giftgasen, um die ganze Menschheit in einen blutigen, zuenden Leichenhaufen zu verwandeln. Ehe man zum Totentanz dazu ansetzt, hindert man jetzt 25 Millionen Arbeitslose und deren Angehörige daran, sich aus den überquellenden Speichern wenigstens satt zu essen und warm zu kleiden.

Welcher Zusammenhang hier besteht, und ob die Abrüstungskonferenz es dahin bringen wird, daß die Maschinengewehre verschwinden, damit den Hungernden die Speicher geöffnet werden, wird in einer weiteren Betrachtung behandelt werden.

Die Wiener Arbeiterkammer für sofortige Einführung der 40-Stundenwoche.

Am Dienstag, den 26. Jänner 1932 hielt der Ausschuss für Sozialpolitik und Volkswirtschaft der Wiener Arbeiterkammer eine Sitzung ab. Dr. Rager hielt ein ausführliches Referat über das Problem der 40-Stundenwoche. Er wies zunächst auf die Vorbereitung der gesetzlichen Einführung der 40-Stundenwoche in verschiedenen Ländern sowie auf die kürzlich gefassten Beschlüsse des Internationalen Arbeitsamtes hin. Eingehend beschäftigte er sich mit den von den Unternehmern vorgebrachten Argumenten gegen die Arbeitszeitverkürzung und bewies an einer zahlenmäßig genauen Aufzeichnung, daß eine sehr erhebliche Entlastung des österreichischen Arbeitsamtes eintritt, wenn die 40-Stundenwoche eingeführt und die Aktion mit einem energischen Abbau des Ueberstundenwesens und einer Reduktion der Ausnahmebestimmungen zum Achtstundentagegesetz verbunden würde. Nach einer regen Debatte wurde über Antrag der freien Gewerkschaften das Kammerpräsidium beauftragt, das Ergebnis der Ausdehnungsberatung dem Minister für soziale Verwaltung vorzutragen und von ihm die Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes auf Einführung der 40-Stundenwoche zu fordern.

der Beutel des Ausfärgigen. und eine Stimme tastet sich ans Ohr heran, in ihrem Klang noch entsetzlicher als das zerfressene Stück Fleisch, dem sie angehört:

„Christen, gebt Almosen! Christen, gebt Almosen!“

6.

„Hus! Hus! Immer nur Hus!“ Der das Sigmund in die zinkernden Augen schreit, ist Ziska.

Seine Stimme, sonst dunkel und bieglam wie Stahl, klingt schrill und kippt schier vor Aufregung.

Sein Auge schließt Zorn.

Alle diplomatischen guten Vorzüge sind vergessen, alle klug zurückgelegten Eingangswörter. So sehr vergessen, daß Ziska es sogar unterläßt, dem König in vorgegebener höflicher Art Reberenz zu erweisen.

Sigmund sind die fehlenden Verbeugungen nicht entgangen. Für ihn gibt es nichts Zufälliges in der Welt. Für ihn ist sie nicht ein Durcheinander windender Kinder Schleifen, die einen dunklen Pantopf füllen. Für ihn ist sie ein Durcheinander wollender Kräfte. Hinter Ziskas unterlassenen Gruß vermutet Sigmund Abficht. Er sieht plötzlich den Schatten seines erzürnten Bruders Wenzel im Zimmer. Aber Sigmund schweigt. Er verdeißt das Rügenwort auf den trockenen Lippen und hebt sich die Pfeiferkammer auf für später. Seine Zeit wird kommen, er weiß es. Sigmund hat warten gelernt. Warten, warten und abermals warten! Nicht umsonst ist er König.

Und dieses Warten können gibt seinem tänkelvollen Wesen die eigentliche Stärke. Was eine Partie für ihn noch so schlammig stehen, Sigmund wirft die Armbrust nicht weg, solange noch ein Bolzen im Köcher steckt, sei's auch der armseligste. Gerade der letzte trifft vielleicht den Zweck, es

knallt, und der Schützenvogel fällt. Beispiele dafür waren schon genug da, er braucht nur an seine Gefangenschaft in Ungarn zu denken. Wer hätte geglaubt, daß er aus dem feuchten, glitschigen Hungerturm, in dem er verderben sollte, je wieder herauskäme? Und er ist herausgekommen, sonst läge er ja nicht da, diesen drei Wödhmen gegenüber, und vor allem nicht diesem verdammten E'nang, das wie ein blanker Dolch auf ihn eintrifft. Nun, es haben schon andere Dolche auf ihn eingestochen, keine Bladdolche, sondern wirkliche Dolche, und er lebt doch noch! Eine Gewöhre mehr dafür, daß er auch mit diesem wild doraus losgehenden Stier hier fertig werden wird. Wer seine Wut so blank zeigt, ist nicht zu fürchten. Nur ein Narr wirft seine schützende Panzerwehr ab und tritt nackt auf die Bühne. Für weit gefährlicher als diesen Mann mit der halben Stirne erachtet er den gluckhäftigen Repla, der stumm auf seinem Stühlen hoch und gegen das lichte Fenster blinzelt, als ob er kein Wasserchen zu trüben vermöchte. Und was für Brocken hat ihm der Grundherr auf Ohlum schon eingebracht, noch heut hat er an manchem davon zu reißen und beißen! Auch Wenzel von Duba ist nicht zu verachten. Er spricht zwar pro Stunde kaum ein Wort. Aber schon seine bloße Gegenwart wirkt wie Blei. Man wird so seltsam willenlos in seiner Nähe. Wo aufgepaßt dreifach und vierfach, Sigmund, bleib hinterm Graben! Biete keine Fläche, auf die diese böhmischer Höher zustoßen können! Denn zustoßfertig ist sie, das weißt du schon ein Winder an!

Schneller als Schmalbenflug durchfliegt diese Ueberlegungen Sigmunds Gehirn. Nicht umsonst ist er berühmt für die Raschheit seiner Entschlüsse. Schon hat er die Stelle erpäht, wo er ansetzen muß, um die dreifach auf ihn gerichteten Lanzen abzubiegen.

(Fortsetzung folgt.)

Sozialdemokratische Abrüstungsbewegung in Prag

Eine gemeinsame Manifestation im Prager Volkshaus.

Der überfüllte Gartenhof des Volkshauses in der Habernergasse war Sonntag der Schaulust einer der größten gemeinsamen Kundgebungen, welche die tschechischen und deutschen Sozialdemokraten Prags in den letzten Jahren veranstaltet haben. Die Arbeiter waren dem Aufruf der Organisationen, für die Abrüstung, die Befreiung der Arbeiterklasse und den Ausbau der sozialistischen Gesellschaftsordnung zu manifestieren, in Massen gefolgt. Für die tschechischen Genossen sprach Gen. Abgeordneter Stipin, welcher es als Aufgabe der Arbeiterklasse bezeichnete, ihre ganze organisierte Kraft gegen jene Regierungen einzusetzen, welche die Abrüstung vereiteln wollen. Er befasste sich in seiner Rede mit den Kundgebungen gegen die Abrüstung, welche in der letzten Zeit im Inlande erfolgte und erklärte, daß der wahre Grund des angeblichen Patriotismus der Agrarier Profitinteressen (Eiswerke, Lieferungen) sind. Alle Kräftezeichen in Europa sind letzten Endes das Ergebnis der Krise des kapitalistischen Systems, welches den Menschen kein Brot mehr geben kann, ihren Hunger aber mit Blei und Giftgasen stillen möchte.

Für die deutschen und tschechischen sozialdemokratischen Frauen sprach Gen. Karpišková, für die Jugend Dvořák, für die deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation

Genosse Dr. Wiener:

Die blutigen Ereignisse im Osten und die Stellung des Völkerbundes dazu beweisen, wie wenig der Völkerbund und internationale Verträge imstande sind, Kriege zu verhindern. Es geht daraus hervor, daß nur die Kraft des internationalen Proletariats imstande sein wird, den Frieden dauernd zu sichern. Deshalb demonstrieren wir, um die Massen aufzurütteln, denn die Regierungen können ihre Heere nur deshalb in den Krieg schicken, weil noch in weiten Kreisen nationalistische und imperialistische Strömungen herrschen. Gegen diese zu kämpfen ist notwendig in jedem Lande. Daher ist es eines der erfreulichsten Ereignisse der Innenpolitik in der letzten Zeit, daß tschechische und deutsche Sozialdemokraten gemeinsam die Aktion zur Abrüstung durchzuführen und gemeinsam die Forderung nach der Verkürzung der Dienstzeit im Parlament erhoben haben (Stürmischer Beifall). So wie in der ganzen Welt, so wird auch in der Tschechoslowakei nur die Zusammenarbeit der sozialdemokratischen Parteien den Frieden und das gebrüderliche Zusammenleben der Völker möglich machen.

Wir wissen, daß wir von der Abrüstungskonferenz nicht viel zu erwarten haben. Die letzte Hoffnung war die englische Arbeiterregierung. Nach ihrem Sturz ist die Wahrscheinlichkeit, daß abgerüstet wird, fast vollständig verschwunden. Trotzdem müssen wir die Aktion durchführen, um die Massen aufzurütteln und einzugliedern in die Reihen des internationalen Sozialismus.

Die Resolution, welche an die Spitze der Forderungen die Verkürzung der Militärdienstzeit auf 14 und 12 Monate stellt, verlangt Erweichungen im Budget des Ministeriums für nationale Verteidigung, Einschränkung der Manöver, Maßnahmen zur Verkürzung der zahlreichen Soldatenselbstmorde, strenge Verfolgung von Quälereien der Mannschaft und Wiederherstellung des Soldatenwahlrechtes. Alle Versuche, die vorläufige Erziehung einzuführen, werden abgelehnt. Zum Schluß wendet sich die Resolution gegen die militaristischen Kundgebungen der reaktionären Parteien.

Die gewaltige Kundgebung, welche trotz geplanter Störungsversuche der Kommunisten in vollständiger Ruhe verlief, war ein neuerlicher Beweis für das solidarische Vorgehen der beiden sozialdemokratischen Parteien.

Prager Stadtvertretung.

Wahl der Bürgermeisterstellvertreter und des Stadtrates.

Gestern fand die konstituierende Sitzung der Prager Stadtvertretung statt. Zunächst legte der in der vorigen Sitzung neugewählte Primator Dr. Varga, dessen Wahl vom Präsidenten der Republik bestätigt worden ist, den Eid in die Hände des Landespräsidenten Kubat ab. Danach hielt Kubat eine Rede über die Aufgaben der Prager Stadtverwaltung, worauf Varga in einer längeren Rede antwortete. Sodann wurde zur Wahl der Bürgermeisterstellvertreter geschritten. Es wurden gewählt zum ersten Stellvertreter der Nationaldemokrat Stula, zum zweiten Stellvertreter der Sozialdemokrat Kellner und zum dritten Stellvertreter der Agrarier Dr. Svoboda. Für den ersten Bürgermeisterstellvertreter hatten gestimmt die Nationaldemokraten, die Agrarier, die Hausherren und die Mieter. Für den zweiten Bürgermeisterstellvertreter die Sozialdemokraten und die Deutschen, für den dritten Stellvertreter die Gewerkschaften, die Agrarier, der Adel und die Juden. Bei der Wahl des Stadtrates wurden gewählt sechs Nationalsozialisten, vier Sozialdemokraten, vier Nationaldemokraten, drei Kommunisten, drei Sozialisten, zwei Agrarier, zwei Gewerkschaftler und je ein Deutschbürgerlicher, Richter, Hausbesitzer und Nationalsozialist. Schließlich wurde eine zwölfköpfige Bau- und Wohnungswirtschaftliche Besonderekommission gewählt.

Bei der Wahl des Bürgermeisterstellvertreters war es für den deutschen sozialdemokratischen

tschischen Stadtverordneten selbstverständlich, den tschechischen Sozialdemokraten zu wählen. Was die Wahl des Stadtrates anbelangt, wurde zwischen den tschechischen Sozialdemokraten und dem Vertreter unserer Partei einerseits und den Nationalsozialisten andererseits eine Vereinbarung abgeschlossen, wonach Genosse Dr. Strauß durch 16 Monate, voraussichtlich in der Mitte der vier Jahre, für welche Zeit die Stadtvertretung gewählt ist, eines der vier tschechischen sozialdemokratischen Stadtratmandate erhält. Der Zeitpunkt, in der der deutsche sozialdemokratische Vertreter dem Prager Stadtrat angehört wird, wird zwischen den beiden Parteien noch vereinbart werden. Zum ersten Male seit dem Bestehen von Groß-Prag wird also ein deutscher Sozialdemokrat dem Stadtrat angehören und während der Dauer seiner Wirksamkeit werden demnach die Deutschen statt bisher

Die freiwilligen Helfer der Bourgeoisie.

Kommunisten demonstrieren gegen eine Kundgebung für die Bierzigstundewoche.

Unsere Kumburger Bezirksorganisation und die freien Gewerkschaften hatten für Sonntagvormittag die Arbeiterschaft zu einer großen Kundgebung auf dem Kumburger Marktplatz aufgerufen, zu einer Kundgebung für die Bierzigstundewoche, für den Ausbau der Arbeitslosenfürsorge, aber auch für die Herabsetzung der militärischen Dienstzeit und die Kürzung der Ausgaben für militärische Zwecke.

Die Arbeiter — auch viele Unorganisierte — waren in großer Zahl gekommen. Unsere Genossen marschierten in zwei großen Kolonnen, geführt von Ordnerabteilungen, auf dem Marktplatz auf. Dort empfing sie ein Haufen Kommunisten zunächst mit lautstarken „Rot-Front“-Rufen. Als aber Genosse Böhm die Kundgebung eröffnete, setzte der kommunistische Klassenkampf mit voller Wucht ein. Während der Eröffnungsansprache und während der Rede des Genossen Hofbauer brüllten sie ununterbrochen, brüllten sie mit Aufgebot aller Stimmkräfte: „Sozialfaschisten! Nieder! Hui! Sozialfaschisten!“ — Als die Schreier merkten, daß ihr Loben die Versammlung nicht zu hindern vermochte, verließen sie, den Ordnerorden zu durchbrechen und gegen die Versammlung vorzugehen. An der Peripherie der Versammlung kam es, da natürlich auch andere Genossen die Ordner bei ihrer Abwehr unterstützten, bald zu sehr heftigen Szenen, denn die Kommunisten begannen wütend dreinzuschlagen. Und doch gelang es ihnen nicht, die Versammlung zu vereiteln! Sie wurde planmäßig durchgeführt. Nachdem Genosse Böhm sie geschlossen hatte, marschierten die Teilnehmer in geschlossenem Zuge zur politischen Bezirksverwaltung, um dort durch die Vertrauensmänner eine Entschlüsselung überreichen zu lassen.

Die Kommunisten hatten ihre Anhänger von

ein Mandat zwei Mandate im Stadtrat innehaben. Die Wählerschaft Prags wird sich aus dem Wahlkampf noch erinnern, daß der deutschen Sozialdemokratie vorgeworfen wurde, sie schwäche die Stellung des Deutschtums in der Prager Stadtgemeinde. Ist schon durch die Wahl des deutschen sozialdemokratischen Stadtververtreters am 27. September 1931 diese Behauptung durch die Tatsachen widerlegt worden, so wird der Umstand, daß die Deutschen eine Zeit lang zwei Vertreter im Stadtrat haben werden — was bisher überhaupt noch nicht der Fall gewesen ist — vollends zur Aufklärung der deutschen Wählerschaft über die politische Bedeutung der Sozialdemokratie innerhalb des Prager Deutschtums beitragen. Je mehr die deutsche Sozialdemokratie in Prag ein politischer Faktor wird, desto besser für das Prager Deutschtum und die Vertretung seiner Interessen.

weiter nach Kumburg befohlen. Eine richtige „Mobilisierung“! Aber zu welchem Kampf? Nun, dem einzigen Kampf, dessen die Kommunisten fähig sind, für den allein ihre Gefolgschaft geschnitten ist, zum Kampf gegen die Sozialdemokraten!

Keine der Forderungen, denen die Kundgebung der Sozialdemokraten galt, richtet sich gegen die Kommunisten. Jede ist eine Forderung der Gesamtarbeiterschaft. Und jedem Arbeiter, der sich noch ein wenig Denkfähigkeit bewahrt hat, ist es klar, daß zur Durchsetzung dieser Forderungen das Aufgebot der ganzen proletarischen Kraft nötig ist. Die Kommunisten aber stellen sich, indem sie im wahren Sinne des Wortes den kämpfenden Sozialdemokraten in den Rücken fallen, auf die andere Seite der Barrikade, sie machen sich zu freiwilligen Helfern des Unternehmertums! — Die Bürger, die vom Schreier und von den Feindern aus den kommunistischen Anführern gegen die Sozialdemokraten sahen, wissen, daß sie um ihre Macht noch nicht zu zittern brauchen.

Das also verstehen die Kommunisten unter Klassenkampf: brüllen, bis die Stimmblätter reihen! Schreien, Schimpfen, Gröhlen — gegen die Sozialdemokraten. Und das verstehen sie unter Einheitsfront: ihre sozialdemokratischen Klassengefeindern mit Schimpf- und Drohworten überschütten!

Eine wertvolle Lehre war das Kumburger kommunistische Brüllkonzert für die vielen Arbeiter, die unserer Versammlungseinladung gefolgt waren. Dort ein Haufen Schreier — hier dreitausend Kämpfer. Dort wahnwitziges Geschimpfe — hier ernste Sachlichkeit. Die Arbeiter wissen nun, wozu sie gehören, wer für sie arbeitet, wer für sie kämpft.

Zu den Studentendemonstrationen.

Den radikalnationalen Teil unserer tschechischen Studenten, hat der traurige Ruhm derer vom Falkenkreuz, Stahlhelm und der Heimwehr nicht schlafen lassen, ein Ruhm, geboren aus der Unkenntnis der wahren Ursachen wirtschaftlichen Geschehens und daher haben sie in den letzten Tagen eine Reihe von Versammlungen abgehalten, deren Tenor war:

1. Weg mit den Fremden von unseren Hochschulen.
2. Weniger für die deutschen Hochschulen.

Punkt zwei erklärt Punkt eins. Wenn man auch immer sagt Fremde, meint man doch nur Deutsche, vielleicht sogar nur Juden. In beiden Fällen aber nicht bloß die ausländischen. Dies ist bloß eine Verbrämung.

Sprechen wir zunächst von Punkt eins. Jedes Land — sollte man meinen — wird sicher stolz darauf sein, daß seine Schulen solch eine Anziehungskraft auf das Ausland ausüben. Der Universitätsort der Sorbonne, in Lausanne oder in Oxford wird es nicht einfallen dagegen einzuschreiten, daß zu viele Ausländer an ihren Anstalten studieren, sondern sie werden sich im Gegenteil als das Volk mit der höheren Kulturstufe fühlen, in dem die Völker, die auf niedrigerer Stufe stehen, lernen kommen. Aber dies nicht allein. Es ist überdies auch ein wirtschaftlicher Vorteil, all diese Studenten, mit all ihren materiellen Bedürfnissen im Lande zu haben. Das sind doch keine Arbeiter oder Angestellte, die freie Stellen wegnehmen und gegen die der Arbeitsmarkt geschäftet werden muß, das sind ja vorläufig bloß Konsumenten.

Es bedarf schon der schwersten nationalistischen Vernebelung vom Kulturniveau der Berliner Falkenkreuzler oder ihrer Wiener Abkömmlinge, um zur Hege gegen Ausländer oder Anderspolitische zu rufen. Der tschechische Student hielt sich bisher von solch kindlicher Auffassung fern. Es ist ein Zeichen des Vordringens der Wirtschaftskrise auch zu uns und ihrer Ausnützung durch Parteien analog jenen erwähnten in Deutschland, daß nun auch der tschechische Akademiker in die Fremdenfeindschaft getrieben werden soll. Statt des stolzen und bewußten ausländischen Schülers an der Universität empfinden, daß das Land des Duns und Komenius ausländische Schüler anzieht, ahnen sie gerade jene nach, die für den Tiefstand unserer heutigen Kultur zu bezeichnend sind. Nicht Duns und Komenius sind also ihre Vorbilder, sondern Hitler und Staroberg.

Und nun zu Punkt zwei. Hier wird die Sache schon deutlicher. Man sagt Fremde,

meint aber Deutsche und Juden, aber nicht bloß ausländische. Auch dies ist aber eine Naivität. Der Gedankenweg ist dabei — sofern überhaupt einer da ist, denn bei vielen ist es bloß eine Gedankenlosigkeit — der Gedankenweg also ist folgender:

Der Student, so lange er studiert, ist wohl noch keine Konkurrenz, aber er wird eine Konkurrenz werden und dagegen wehrt sich — wie die Alten jungen — schon der junge, wenn auch akademische Spießbürger. Er geht von der Meinung aus — von der jeder Nationalist ausgeht — daß mit der Realstellung des nationalen Konkurrenzfeldes kein Himmelreich beginnen werde. Dies aber ist ein Trugschluss bei Alten, wie bei Jungen, bei Akademikern wie bei Händlern, bei Arbeitern wie bei Finanzkapitalisten.

Selbst wenn wir nämlich den vom nationalen Gesichtspunkte günstigsten Fall annehmen, daß es gelingt ein Gebiet vom nationalen Konkurrenzfeld vollkommen freizubekommen, ihm also den Zutritt dazu ganz zu verwehren, also im gegebenen Falle, den Nichttschechen zu verwehren, Ingenieure, Mediziner und Juristen zu werden, in demselben Jahre noch werden ebenso viele tschechische Konkurrenten in die Lücke einrücken. So vielleicht noch mehr, denn solche Ausfälle haben die Neigung sich zu kompensieren, vertritt Konkurrenz auf einem Gebiet, wird sie über Gebühr ausgenützt. Wird Deutschen und Ausländern verwehrt zu studieren, werden durch die fabelhaft wirkende Konkurrenz nicht genau so viel tschechische Studenten nachrücken, sondern bedeutend mehr und die wirtschaftliche Katastrophe der tschechischen Intellektuellen wird sich nur noch verschärfen. Was aber mindestens ebenso schlimm ist, durch die wissenschaftliche Inzucht und Konkurrenzlosigkeit wird auch eine Qualitätsverschlechterung der einheimischen Wissenschaft jenseitigen einziehen.

Doch aber die Konkurrenz, auch Scheinkonkurrenz eines Wirtschaftsgebietes zu einer Überbelastung führt, sehen wir täglich. Der Warenhunger und die Vollkrankheiten hatten eine katastrophale Industrialisierung aller Staaten im Gefolge — heute Kassenjammer, die Wohnungsnot bei uns führte zu unheimlichem Raufieber — heute Kassenjammer, als man bei uns einen Strahlenfonds gründete, wuchsen die Strahlenbauunternehmen wie die Pilze nach Sommerregen — auch hier wird der Kassenjammer nicht ausbleiben. Dieser selbe Kassenjammer wird auch bei den akademischen Berufen nicht halt machen, so sich die Pläne der Nationalisten erfüllen werden.

Amerika nimmt an der Untersuchung nicht teil.

Genf, 1. Feber. Wider Erwarten haben die Vereinigten Staaten auf die Aufforderung des Generalsekretärs, sich den übrigen im Völkerbundsrate vertretenen Mächten anzuschließen, deren Repräsentanten eine Kommission in Shanghai bilden, welche die Ursachen der letzten Begebenheiten in Shanghai zu untersuchen hat, eine indirekt ablehnende Antwort erteilt. Der Generalkonful der Vereinigten Staaten teilte heute nachmittags mit, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nicht imstande sei, ein offizielles Mitglied in die genannte Kommission zu entsenden, daß sie aber gerne einen ihrer Vertreter damit betrauen werde, an den Arbeiten der Kommission teilzunehmen.

Es ist klar, daß die Vereinigten Staaten ängstlich jedem Schritte ausweichen, der sie zu einem eventuellen weiteren Vorgehen auf Grund des Artikels 15 des Völkerbundespaktes verpflichten würde.

Die Dinge liegen ja schlimm. Sehr schlimm sogar. Kaum 5—10 Prozent unserer absolvierten Akademiker können überhaupt ein Unterkommen finden, geschweige denn ein Hausgemächtes. Aber daran sind nicht die Deutschen schuld und auch nicht die zu vielen Schulen, sondern die Verhältnisse der Menschen untereinander, ihre wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse, die zu den heutigen desolaten Zuständen, zur Dauerkrise haben und die nicht für einen Stand gefordert und kurzerhand zu lösen sind und schon gar nicht auf die Weise, daß man die Menschen durch Gewalt aus gewissen Berufen auszuschließen trachtet, nicht weil sie unfähig sind, sondern weil sie nur einer bestimmten Nation nicht angehören.
Jug. Otto Ditmar.

Falkenkreuzlerische Demagogie.

Der nationalsozialistische „Tag“ vom 21. Jänner beschuldigt den Führer der französischen Sozialdemokraten, Abg. Leon Blum, daß er in einer Parlamentsrede die Reparationen für Deutschland als naturrechtliche Verpflichtungen bezeichnet habe. Er sei also für Verflämung der deutschen Arbeiter, für deren weitere Ausbeutung. Wer die Einstellung unserer französischen Genossen und wer Leon Blum persönlich kennt, weiß es, daß es sich nur um eine Entstellung von Tatsachen handeln kann.

Wie unfähig die Behauptung ist, die französische Bruderpartei sei für die Verflämung der deutschen Arbeiter, beweist u. a. die Rede, welche der französische Abg. Genosse Paul Fourny bei der jüngsten Riefenkundgebung der Sozialdemokratie Berlins gehalten hat. Er führte nach dem „Vorwärts“ aus:

„Jedesmal, so erklärte Fourny weiter, wenn ich nach Deutschland komme, sind politische und wirtschaftliche Notzeiten. Ich habe damals im besagten Ruhrgebiet gesprochen, ich spreche heute wieder zu den deutschen Parteigenossen, wo die Regierungen um das erste Problem der Reparationen verhandeln. Aber immer konnten wir französischen Sozialisten der deutschen Arbeiterklasse mit reinem Herzen und aus reinem Willen die Hand reichen, weil wir keine Schuld am Kriege und seine Folgeerscheinungen haben. Nie haben wir den Haß gekannt, die Erosion von Blut, die während des Krieges floßen, haben uns nicht trennen können. So wie das französische Proletariat gegen die Verletzung der Ruhr protestierte, so fordert es heute, daß endlich die Frage der Reparationen zu einem Abschluß gebracht werde, oder es werden Völkern ermöglicht, die Arbeitslosen hüten und drücken wieder in die Fabriken zu bringen.“

Genossen! Ich vertritt im französischen Parlament einen Wahlkreis, in dem die Rüstungsindustrie beheimatet ist; das hindert mich nicht, die vollkommene Abrüstung zu verlangen. Den Mut dazu finde ich in der Gewißheit, daß es möglich ist, Rationen und Kriegsbedarf Instrumente für die Erhaltung des Lebens herzustellen.“

Der Weg des Friedens geht von Berlin nach Paris und von Paris nach Berlin.

So müssen sich die Völker verständigen, wenn sie zu selbiger und geistiger Wohlfahrt, wenn sie zum Frieden kommen wollen. Ein Sieg der Eisernen Front in Deutschland und in Frankreich ist nicht nur ein Sieg des Friedens, sondern der Menschheit überhaupt!“

Angeichts dieser offenen, von wahrhaft brüderlich-sozialistischen Geiste erfüllten Worte eines führenden französischen Sozialdemokraten ist es wirklich eine ungläubige Demagogie der Falkenkreuzler, die französischen Genossen geradezu als Sklavenhalter der deutschen Arbeiter hinzustellen.

Wenn jemand die deutschen Arbeiter schädigt, so sind es gerade die Hitlerleute Deutschlands, die durch ihre militaristische Organisation, ihre Demonstrationen, ihre Revanchedrohungen und Kriegsgehühe sowie durch ihre Rassentheorien den Widerstand der französischen Nationalisten herausfordern und den Verständigungswillen schwächen.

Der „Tag“, der für das „Dritte Reich“ Hitlers agitiert und für Mussolini schwärmt, hat am allerwenigsten das Recht, von Verständigungsabreden anderer zu reden. Denn das „Dritte Reich“ wäre für die Arbeiter der reinste — Juchtauspaß.

Tagesneuigkeiten

Mord bei einer Gasthausrauerei.

Pardubitz, 31. Jänner. In einem Gasthaus in Jelenáany bei Pardubitz wurde heute vormittags der 47 Jahre alte Metallbiederer Paul Slaváček, gegenwärtig Ausschüßkelner, getötet. Slaváček warf dem 27 Jahre alten Arbeiter Gottfried Kosnar aus Dolní Jelenáany, zuständig nach Budislaw, Bezirk Leitontsch, unanständiges Verhalten vor, worauf Kosnar ohne ein Wort der Erwiderung ein Bierglas ergriff und damit auf Slaváček's Schläse einschlug, wobei diesem die Sehne in der Halsgegend durchschnitten wurde. Slaváček sank sofort tot zu Boden. Kosnar, der verhaftet wurde, behauptet, in Trunkenheit gehandelt zu haben.

Gendarmarie-Patrouille beschossen.

Preßburg, 1. Jänner. Montag, um zwei Uhr früh wurden in der Gemeinde Spadince bei Trnava von bisher unbekanntem Tätern, wahrscheinlich Dieben, auf eine aus dem Wachtmeister Pavella und Jirál bestehende Patrouille der Spadincer Gendarmariepatrouille Schüsse abgegeben. Wachtmeister Pavella wurde auf der Stelle getötet, Wachtmeister Jirál schwer verletzt. Nach der Ausrückung des Verletzten Jirál begab sich dieser mit Wachtmeister Pavella auf eine nächtliche Patrouille durch die Gemeinde, wobei sie in einem Hofe ein Geräusch vernahmen. Als sie den Hof mit Taschenlampen abzuleuchten, bemerkten sie dort zwei sich verborgende haltende Männer. Als die Gendarmarie-Patrouille sich ihrem Versteck näherte, wurden gegen sie, wahrscheinlich aus einem Jagdgewehr, einige Schüsse abgegeben. Gleich in der Früß begab sich der Gendarmarie-Kommandant von Trnava mit sechs Gendarmen nach Spadince, um den Vorfall an Ort und Stelle zu untersuchen. Der verletzte Wachtmeister Jirál wurde ins Landeskrankenhaus in Trnava eingeliefert.

Zodessturz eines Arbeitslosen

auf der Suche nach Nachquartier in einem Stall.
Western früh fand man auf dem Hofhof eines Hauses in Prag die Leiche eines etwa vierzigjährigen Mannes. Die Nachforschungen ergaben, daß es sich um den Arbeitslosen Franz Simánek handele, der in der Nacht auf das Dach des Hauses gekrochen war, um von dort in den Stall eines Fuhrwerkers auf den Hof zu gelangen, wo er übernachten wollte. Der Arbeitslose war durch eine mit Brettern überklebete Luke auf den Dachstuhl gestürzt und hatte sich auf dem Betonboden erschlagen.

100.000 Kronen gestohlen.

Mähr.-Odrau, 1. Jänner. Im Postamt der Stadt Lieban in Nordmähren wurde heute früh ein wertvoller Ubruhndiebstahl verübt. Unbekannte Täter entwendeten einen Betrag von etwa 100.000 K.

Im Bett verbrannt.

Saag, 1. Jänner. Einem Großfeuer, das in einem hiesigen Cafe ausbrach, fielen gestern nacht drei Menschen, darunter ein deutsches Dienstmädchen, die 18 Jahre alte Selene Kottmann, zum Opfer. Das Feuer hatte sich so schnell ausgebreitet, daß die Ehefrau des Kaffeehausbesizers, der Hausdienter und das Dienstmädchen, die im oberen Stockwerk schliefen, von den Flammen im Bett überrascht wurden. Als es der Feuerwehr endlich gelang, in

das oberste Stockwerk einzudringen, fand sie nur noch die verfohlten Leichen auf. Die Ursache des Brandes ist bisher unbekannt.

Schnellzug Paris-Mailand entgleist.

Lokomotivführer getötet.
Paris, 1. Jänner. Der Schnellzug Paris-Mailand, der um 8 Uhr früh Paris verläßt, ist bei Montercau entgleist. Der Lokomotivführer wurde getötet und drei Beamte verletzt. Von den Reisenden sollen nur einige wenige geringfügige Quetschungen davongetragen haben. Ueber die Ursachen der Zugentgleisung ist nichts Bestimmtes bekannt. Es scheint, daß der internationale Schnellzug eine auf dem Nebengleis fahrende Rangiermaschine gestreift hat.

Auf der Hochzeitsreise abgestürzt.

Tarragona, 31. Jänner. Bei dem Dorfe Gandesa stürzte ein kleines Sportflugzeug infolge dichten Nebels ab. Der Führer war ein Deutscher namens Albert Klug, der sich auf der Hochzeitsreise befand. Er und seine Frau kamen bei dem Unglück ums Leben.

Rationalsozialisten morden.

Dortmund, 31. Jänner. Im Verlaufe einer nationalsozialistischen Versammlung kam es zu Zusammenstößen mit Kommunisten. Die anwesenden Landjäger drängten die Kommunisten aus dem Saal, während die Nationalsozialisten zurückblieben. Als ein Trupp Kommunisten in Richtung Dortmund-Loh abzog, fielen plötzlich etwa 120 Meter vom Versammlungsort entfernt zehn bis zwölf Schüsse. Zwei Arbeiter wurden getötet, ein dritter schwer verletzt. Von wem die Schüsse abgefeuert worden sind, steht noch nicht fest.

Frecher Raubüberfall.

Neben dem Bio Kosmos in Mähr.-Odrau wurde in der Nacht vom Sonntag auf Montag ein sehr dreister Raub verübt. Drei unbekannt Täter drangen in die Wohnung des Schneiders Kfak und nötigten mit der Waffe in der Hand dessen gerade am Radioapparat sitzende Frau, ruhig sitzen zu bleiben. Während einer der drei Räuber die Frau bewachte, raubten die beiden anderen aus dem Nebenzimmer Schmuckstücke im Gesamtwerte von 14.000 K und 3000 K Bargeld. Hierauf schlossen sie die Frau im Koffert ein und verschwand. Durch die Hilferufe der Bestohlenen wurde das Dienstmädchen aus dem Schlafe geweckt, das die Polizei herbeirief. Die Nachforschungen nach den Tätern sind bisher ergebnislos geblieben.

Satzung zertrümmert Auto.

Die Direktion der ungarischen Staatsbahnen teilt mit: An einem Bahnübergang in der Nähe der Bahnstation Vecses bei Budapest wurde ein Lastkraftwagen von einem Wagentritte zertrümmert. Zwei Insassen des Automobils waren auf der Stelle tot, zwei weitere erlitten überaus schwere Verletzungen.

Weiterkatastrophe in Norwegen.

Die norwegische Provinz Trondheim wird von einer großen Ueberflutungskatastrophe, die zahlreiche Erdbeben zur Folge hat, heimgesucht. Sämtliche Flüsse steigen stark an. Zahlreiche Häuser wurden zerstört, tausende von gefällten Bäumen weggeschwemmt, mehrere Brücken vom Wasser fortgerissen. In Lesviken ist infolge Dammbrechens das Elektrizitätswerk unterspült worden.

Die Pest auf Java.

In einigen Orten Ost- und Mitteljavas herrscht seit mehreren Wochen eine Pestepidemie. Vor etwa Monatsfrist broch sie in einer nordwestlich von Bantung liegenden

Ortschaft aus, wo ihr 18 Menschen zum Opfer fielen. Gegen Ende Jänner wurde amtlich bekanntgegeben, daß auch in anderen Ortschaften, vor allem in der Umgebung der Stadt Surabaya, Pesterkrankeiten aufgetreten seien. Namentlich wird aus Samarang berichtet, daß im dichtbevölkerten mitteljavanschen Distrikte Radu, ein in der Regenttschaft Temanggung liegender Ort von der Augenwelt abgeschlossen werden mußte, da in der verfloßenen Woche 14 Todesfälle durch Lungenpest zu verzeichnen waren.

Die Frau hat im Kreise der Männer den Mund zu halten. In der Universität Halle wurden anlässlich der Reichsgründungsfeier die für wissenschaftliche Arbeiten den Studierenden zuerkannten Preise verteilt. Die Arbeiten werden mit einem Kennwort abgeben; die Preisrichter haben also keine Ahnung, wer der Verfasser ist. Dieses Jahr wurde, wie wir in der „M.Z.“ lesen, der Preis der medizinischen Fakultät einer Arbeit mit einem etwas arrogantem Kennwort zuerkannt. Unter viel Lobens und Preises wurde die Arbeit mit der Bezeichnung „mulier tacet in ecclesia!“ (in großen handschriftlich Deutsch etwa so viel wie: „Die Frau hat im Kreise der Männer den Mund zu halten!“ — männliche Kommilitonen pflegen diese lateinische Floskel ihren weiblichen Konkurrenten manchmal zuzurufen) als die preiswürdigste erklärt. Als man die Umschläge mit dem Namen der Preisarbeit öffnete, stellte sich heraus, daß der Preisträger, die die Frau im Rate der Männer schweigen heißt, niemand anders als — eine Studentin Silde Sp. ist! In ihrem drastischen Humor und der glänzenden Abfuhr, die sie der überheblichen Huzschenberchtigkeit erteilt hat, verdiente die kluge Eva'stochter noch einen besonderen Preis.

Eltern fordern Sühne. Im Lübecker Rindereis-Prozess brachte am Freitag die Staatsanwaltschaft zum Ausdruck, daß die Wädohers der Verteidigung ihre Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten nicht ins Wanken gebracht hätten. Rechtsanwalt Dr. Wittern, einer der Vertreter der Reklamation, führte aus, daß die Verurteilung der Angeklagten in keinem Falle einen Freispruch Calmettes bedeute; „sind die Angeklagten schuldig, so sind sie es durch Professor Calmette geworden“ — Rechtsanwalt Dr. Cantor trat diesen Worten energisch entgegen: Calmette habe mit dem Lübecker Unglück nichts zu tun; er hoffe — erklärte Dr. Cantor —, daß das Gericht dies in seiner Urteilsbegründung feststellen werde. Schließlich erteilte der Vorsitzende dem Vertreter zahlreicher Eltern, Künstlermann, das Wort. Er schloß seine Ausführungen, die einen tiefen Eindruck hinterließen, mit dem Bekenntnis: „Ich bin ehrlich genug, zu sagen, ein Vergehen kann es für die Schmerzen, die unsere Kinder erlitten haben, für die seelischen Leiden, die wir Eltern durchgemacht haben, nicht geben. Wir verlangen Sühne. Das gerechte Urteil, das wir erwarten, muß ein flamendes Signal sein, daß sich ein Unglück, wie es in Lübeck geschehen ist, nicht wieder ereignet!“

Der „ähnliche“ Reiz. Die Berliner „Ente“ erzählt: Wer ein bißchen was ist, läßt sich natürlich von Liebermann malen. Auch Alfred Kerr vom „M.Z.“ tat solches. Nach der vierten Sitzung stieg er von seinem Stühlchen, stellte sich vor das halb fertige Porträt und kritisierte es. — „Ich kann mir nicht helfen, ich entdecke doch nicht die geringste Feinheit“, maunte der große Theaterkritiker. — Liebermann winkte ab: „Warten Sie noch 10 paar Tage. Der wird noch zum Kochen an h n l i.“

Spiel des Schicksals. Der englische Matrose E. A. Evans ist durch einen glücklichen Zufall dem Schicksal der mit dem englischen U-Boot „M. II.“ untergegangenen Mannschaft entkommen. Evans hatte an dem Tage, an dem das U-Boot „M. II.“ zu seiner Todesfahrt startete, keine Entlassung erhalten, um die er aus privaten Gründen nach-

Erziehung zum Frieden ist notwendig.

Tschechische Wissenschaftler und Künstler gegen den Krieg.

In einem Aufsatz, welcher von einer großen Zahl der bekanntesten tschechischen Wissenschaftler und Künstler gezeichnet ist, wird am Vorabend der Abrüstungskonferenz die Desertion auf die Notwendigkeit des Kampfes gegen den Krieg aufmerksam gemacht. Die Forderungen, welche die tschechischen Intellektuellen erheben, sind weitgehend und außerordentlich klar formuliert. Es genügt nicht, heißt es u. a., den Stand der Armeen und Flotten herabzusetzen, sondern es ist notwendig auch das Zwangssystem ständiger Armeen zu ändern. Die Staaten müssen vor allem auf den Luftkrieg und den chemischen Krieg verzichten und eine internationale öffentliche Kontrolle der Rüstungen und der Rüstungsindustrie annehmen. Alle, die auf einen Krieg hinarbeiten, müssen strafbar sein, so wie der Krieg selbst als Verbrechen erklärt wurde. Neben der militärischen Abrüstung ist es notwendig durch zielbewußte Erziehung zum Frieden in allen Ländern die Erziehung zum Völkervertrag zu unterdrücken. Durch Zusammenarbeit aller Staaten sind die anstandslosen Versuche, die wirtschaftliche Autarkie herbeizuführen, zu erreichen. Die einzige Verteidigung des Volkes ist der Kampf gegen den Krieg.

gelust: hatte. Die Entlassungsurkunde erreichte ihn noch so rechtzeitig, daß er die letzte Fahrt des U-Bootes nicht mitzumachen brauchte

Ueberrfall auf eine Krankenschwester.

gegen 1 Uhr mittags wurde auf der Universitätsklinik des Professors Dr. Kitz im Allgemeinen Krankenhaus in Wien auf die dort Dienst machende weltliche Oberschwester Anna Prinz ein frecher Raubüberfall verübt. Ein ungefähr 40 Jahre alter Mann überfiel die Oberschwester im Dienstzimmer der Klinik, würgte sie dextrat, daß sie zu Boden stürzte, und raubte aus einem Schreibtisch, in dem sich ein Geldbetrag von 8000 Schilling befand, einen Barbetrag von 600 Schilling. Die Oberschwester hatte noch die Kraft, eine Ranne gegen das Fenster des Zimmers zu werfen, so daß durch die in Trümmer gehenden Fensterscheiben das Personal alarmiert wurde. Dem Täter gelang es jedoch zu flüchten. Die Oberschwester mußte auf die zweite Unfallstation gebracht werden. Die Tat dürfte ein früherer Patient der Hautklinik des Professors Kitz verübt haben. Der Raubüberfall war wohl vorbereitet, denn der Täter hatte die mit der Prinz gleichzeitig Dienst machende Schwester Kreier unter einem Vorwande aus dem Gebäude entfernt.

32,1 Millionen Einwohner in Polen. Nach den bekanntesten Volkszählungsergebnissen zählt Polen 32.120.000 Einwohner, d. h. 82,2 auf 1 Quadratkilometer. Im Jahre 1921 betrug die Bevölkerungsdichte 60,2.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Dienstag:
Prag: 11: Schallplatten. 17:55: Schallplatten. 18:25: Deutsche Sendung. Prag: Des Rätinnet Alpenland. 19: Joggymusik. 21: Orchesterkonzert. — **Wien:** 12:35: Orchesterkonzert. 18:25: Deutsche Sendung: Regnit! Aufgabe und Ziele der landwirtschaftlichen Selbsthilfe. 20:05: Nordmährischer Abend. — **Mähr.-Odrau:** 15:30: Klavierkonzert. — **Berlin:** 11:15: Blasorchesterkonzert. 20:30: Mozart. — **Breslau:** 20: Leder. — **Königsberg:** 19:30: Orchesterkonzert. 21: Blasmusik. — **Leipzig:** 20: Märche und Baller.

Kamerad Hitler.

Von Hermann Schühlinger.

Zwei Jahre nach dem Zusammenbruch haben wir uns in der Gaststube eines Münchener Bräuellers wieder getroffen, ein Hauptmann, ein Oberleutnant und ein Leutnant aus dem großen Krieg, ein Staatsanwalt, ein Rechtsanwalt und ich.

Die Kameraden schleppen die großen Maßkrüge mit Münzweber hin und her. Die Radioverkäufer und die Bregelhändler ruhen ihre Worte aus. Man spricht über Gott und die Welt, über den neuen Vertrag und die schlechten Zeiten. Immer wieder aber leert das Gespräch zum Krieg zurück.

Blödsinn wirkt irgendwo die Frage dazwischen: „Hat keiner von euch das Reserve-Infanterie-Regiment 16, den Bataillons- oder Kompagnieführer von Wolf Hiffer gelannt?“

Der Staatsanwalt meldet sich. Er lempf sogar den Kompagnieführer Hiffers, der damals noch keine Weltberühmtheit, sondern eine mäßig große Pflanze im Tiergarten der Politik geworden ist, sehr gut.

„Ja — — — und was sagt er über die Kriegszeit unseres nationalen Propheten?“

„Oh, der Hiffer war ein ganz guter, intelligenter und tapferer Soldat, hat mir der Oberleutnant des Reserve-Regiments 16 gesagt. Er hat seine Pflicht getan, man kann sagen, über den Durchschnitt hinaus. Aber irgendwelche große Heldentaten, freiwillige Patrouillen, Erkämpfung von Maschinengewehr-Restern und Geschütz-Stellungen hat er nicht vollbracht. Im letzten Jahr, besonders in den letzten Monaten aber ist er fürchtbar „mäßig“ geworden. Wie

die Oesterreicher eben allesamt. Ein weicher Mensch, der den Zusammenbruch spürt, läßt eben den Kopf früher hängen wie irgend ein anderer. Wir haben ihm das nicht verdacht. Aber — — — ein Held? Ein Held — das war Adolf Hitler nicht.“

Ein kurzes Schweigen. Jeder von uns überlegt sich, ob er selbst ein großer Held gewesen ist. Keiner von uns magt es sich an. Jeder von uns hat seine großen Tage und seine kleinen Stunden gehabt. Jeder von uns ist stolz auf irgendeine besonders schneidige Geschichte, und jeder von uns weiß, daß besonders bei den Bayern am Schluß mehr oder minder alles „mäßig“ war — — — zwischen Verdun und der flandrischen Front.

Wolf Hiffer hat bis jetzt ja auch kein großes Aufsehen von seinen Heldentaten an der Front gemacht. Er hat kein Buch geschrieben, in dem er sich wie Mussolini als tapferer Held aus einem Guß vom Scheitel bis zur Sohle und von der Helmpfanne bis zum ebendeschlagenen Stiefelabsatz photographiert. Er gleitet sogar in seinem Buch „Mein Kampf“ ziemlich oberflächlich über seine Kriegszeit hinweg.

Um diese Lücke auszufüllen, hat irgendwo ein Kriegsbuch „Wolf Hiffer im Felde“ geschrieben, in dem man so etwas wie eine Front-Propaganda versucht. Wer den Weltkrieg jedoch nicht nur von der Marmorhalle seiner Denkmäler, sondern fontogen von der Gefundenheit oder von der Fehlsuche her kennt, der lächert etwas dabei. Nach diesem Heldenepos ist Wolf Hiffer bereits 1915 Medegänger beim Stab des bayerischen Reserve-Regiments Nr. 16 gewesen. „Medegänger — — — beim Regiment“, das ist ja nun gerade keine hundertprozentige Lebensversicherung gewesen.

Herr Frid im Bezirksamt Birmosens, Herr Oberst Dietl im Generalstab, Herr Kunze in Gerdelen und Herr Hufington in Berlin — — — die haben die „Große Zeit“ sicherlich bedeutend komfortabler verbracht.

„Medegänger beim Regiment“ — — — das war für das richtige Frantschwein sozusagen bereits der Beginn der Clappe und der Lebensversicherung.

„Medegänger bei der Kompagnie“ — — — das war eine ganz saule Geschichte. Da war man immer noch lieber einfaches Frantschwein im Graben oder im Postloch. Der „Medegänger bei der Kompagnie“ war neben dem Amt des Gruppen- und Zugführers die allerverfluchteste Angelegenheit.

Auch der „Medegänger beim Bataillon“ war — wenigstens beim Großkampf — keine Lebensversicherung! Man hatte zwar ein unabhängiges Quartier, eine warme Stube und ein weiches Bett. Zuzeiten aber mußte man dicht hinter der kämpfenden Front, von Kompagnie zu Kompagnie und wieder zurück zum Bataillon.

„Medegänger beim Regiment“ — — — das war schon eine bessere Sache. Man brauchte nur in den seltensten Fällen direkt zu den Kompagnien vor. Reißt erodigte man seinen Auftrag zwischen Bataillon und Regiment.

Im übrigen hatte der Regimentsstab meist bereits ein sehr annehmbar Quartier. Aus dem neuen Hiffer-Buch geht hervor, daß zum Beispiel in jener Zeit, in der der Verfasser in der nächsten Umgebung Wolf Hiffers war, der Regimentsstab in Jounnes etwa zweieinhalb Stunden hinter der vordersten Stellung lag. Auch die sogenannte Regiments-Gefechtsstelle, die sehr schon betont und gegen Volkstreffer

geschützt war. Lag etwa drei Kilometer hinter der Front.

Im übrigen wird der brave Adolf Hiffer von seinem begeistertem Historiker natürlich noch allen Regeln der Kunst „glorifiziert“. Er ist sozusagen der hundertprozentige Feldsoldat comme il faut. Er haut und schießt und sticht wie ein tapferer Held. Er läuft mit Todesberachtung zwischen Regiments- und Bataillonstab hin und her. In der Unterkunft ist er ein liebenswürdigter Rabalier gegen die einheimische Bevölkerung, Ueberhaupt — — — ein ganzer Kerl.

Man soll den braven Soldaten Hiffer deswegen nicht schlechter machen als er ist, weil ein umgeschickter Historiker den Medegänger beim Regimentsstab Nr. 16 über den Schellen-König lobt. Wir sind ihm auch nicht gram, weil sein Kompagnieführer über ihn sagt: „Am Schluß ist er bereits mäßig madig geworden.“

Bermuthlich ist der brave Soldat Hiffer genau so durch den Krieg hindurchgegangen wie wir. Er hat angegriffen und Hurra geschrieben, wenn es ihm befohlen war. Er hat sich gedeckt und in den Dreck geschmissen, wenn eine dicke Granatelage ihm über den sanften Scheitel geflogen ist. Er hat gesucht, getroffen, geschimpft, geschämt und vor Jörn und Wut gelacht wie wir! Er hat tausend Tode durchgestanden wie wir. Wie jeder „unbekannte Soldat“ der großen Zeit!

Nur ein Unterschied besteht zwischen uns. Wir halten das Maul. — — —

Er und seine Clique macht ein politisches „Geschäft“ daraus — — — und wir verächtlichen keinen, der mit uns zusammen im selben Graben dies alles ausgestanden hat, deswegen, weil er jetzt anderer politischer Meinung ist, der Freigheit und des Landesverrats.

Calaban.

Von Rhebo.

Er entspringt nicht in der tausend und einen Nacht... Er entspringt nicht in der tausend und einen Nacht... Er entspringt nicht in der tausend und einen Nacht...

Das Unheil, das er anrichtet, ist sozusagen imaginär... Das Unheil, das er anrichtet, ist sozusagen imaginär... Das Unheil, das er anrichtet, ist sozusagen imaginär...

Nicht daß er zwei Jahre lang eine mit verschiedenen Salben... Nicht daß er zwei Jahre lang eine mit verschiedenen Salben... Nicht daß er zwei Jahre lang eine mit verschiedenen Salben...

Der Mann mit dem orientalischen Namen arbeitete im Kleinen... Der Mann mit dem orientalischen Namen arbeitete im Kleinen... Der Mann mit dem orientalischen Namen arbeitete im Kleinen...

Von den Brüdern sah weiß man heute noch immer nicht... Von den Brüdern sah weiß man heute noch immer nicht... Von den Brüdern sah weiß man heute noch immer nicht...

Razi-Geschichten.

Das Bonim.

Als Herr Reichstagsabgeordneter Josef Goebbels eines Abends... Als Herr Reichstagsabgeordneter Josef Goebbels eines Abends... Als Herr Reichstagsabgeordneter Josef Goebbels eines Abends...

Goebbels fährt den Händler an: „Ja, zum Donnerwetter nochmal... Goebbels fährt den Händler an: „Ja, zum Donnerwetter nochmal... Goebbels fährt den Händler an: „Ja, zum Donnerwetter nochmal...“

Der Händler (trauernd und stehend): „Mein Herr — ich hab' mir — nich getraut... Der Händler (trauernd und stehend): „Mein Herr — ich hab' mir — nich getraut... Der Händler (trauernd und stehend): „Mein Herr — ich hab' mir — nich getraut...“

Gemeinlich

Auf dem Dresdner Hauptbahnhof gegen Winternacht... Auf dem Dresdner Hauptbahnhof gegen Winternacht... Auf dem Dresdner Hauptbahnhof gegen Winternacht...

Der Zeitungshändler: „An Angriff? Reiz, dan kann ich Ihn' leider nich gam... Der Zeitungshändler: „An Angriff? Reiz, dan kann ich Ihn' leider nich gam... Der Zeitungshändler: „An Angriff? Reiz, dan kann ich Ihn' leider nich gam...“

Ueberzeugen Sie sich!

Im „Angriff“ dementiert Dr. Goebbels die schamlosen Verleumdungen... Im „Angriff“ dementiert Dr. Goebbels die schamlosen Verleumdungen... Im „Angriff“ dementiert Dr. Goebbels die schamlosen Verleumdungen...

In der Wüste der landesüblichen Kirche... In der Wüste der landesüblichen Kirche... In der Wüste der landesüblichen Kirche...

Tierprozesse im Mittelalter.

Stadt Kutun contra Ratten. / Ein geschädigter Offizialverteidiger. Ein Hahn legt Vorklaffener.

Eine seltsame Erscheinung früherer Zeiten sind die Anklagen und Prozesse gegen Tiere... Eine seltsame Erscheinung früherer Zeiten sind die Anklagen und Prozesse gegen Tiere... Eine seltsame Erscheinung früherer Zeiten sind die Anklagen und Prozesse gegen Tiere...

Wie es Brauch war, wurden alle Ratten, die in unerhörten Mengen aufgetreten waren... Wie es Brauch war, wurden alle Ratten, die in unerhörten Mengen aufgetreten waren... Wie es Brauch war, wurden alle Ratten, die in unerhörten Mengen aufgetreten waren...

In den Archiven von Kutun findet man die Berichte über den weiteren Verlauf... In den Archiven von Kutun findet man die Berichte über den weiteren Verlauf... In den Archiven von Kutun findet man die Berichte über den weiteren Verlauf...

zweiten untertaumten Termin erschienen die Ratten wieder nicht... zweiten untertaumten Termin erschienen die Ratten wieder nicht... zweiten untertaumten Termin erschienen die Ratten wieder nicht...

Im Jahre 1457 wurde in Savigny einem alten Mutterchwein der Prozeß gemacht... Im Jahre 1457 wurde in Savigny einem alten Mutterchwein der Prozeß gemacht... Im Jahre 1457 wurde in Savigny einem alten Mutterchwein der Prozeß gemacht...

Als krassester Fall ist der Prozeß gegen einen Hahn zu erwähnen... Als krassester Fall ist der Prozeß gegen einen Hahn zu erwähnen... Als krassester Fall ist der Prozeß gegen einen Hahn zu erwähnen...

Im Jahre 1451 wurden in Lausanne eiliche Igel, die man vor Gericht geschleppt hatte... Im Jahre 1451 wurden in Lausanne eiliche Igel, die man vor Gericht geschleppt hatte... Im Jahre 1451 wurden in Lausanne eiliche Igel, die man vor Gericht geschleppt hatte...

Gerichtssaal

Das Urteil im „Bohemia“-Prozeß.

Oberdirektor Dr. Dischig: sechs Monate. — Die übrigen freigesprochen.

Prag, 1. Febr. Heute, um 11 Uhr vormittag, verhandelte Senatpräsident Dr. Fraba nach zweitägiger Beratung das Urteil im Prozeß gegen die Funktionäre der „Bohemia“-Bank.

Oberdirektor Dr. Bisecky wurde des Vergehens der fahrlässigen Krassa nach § 498 St.-G. schuldig erkannt und zu sechs Monaten Arrest, verhängt mit einer Feste nebst Tragung der Prozeßkosten, verurteilt.

Die Geschädigten, soweit sie sich dem Strafverfahren angeschlossen haben, wurden auf den Zivilrechtsweg verwiesen.

In der umfangreichen Urteilsbegründung verweist das Gericht darauf, daß Bisecky als Oberdirektor die Geschäfte in der Hand hatte... In der umfangreichen Urteilsbegründung verweist das Gericht darauf, daß Bisecky als Oberdirektor die Geschäfte in der Hand hatte... In der umfangreichen Urteilsbegründung verweist das Gericht darauf, daß Bisecky als Oberdirektor die Geschäfte in der Hand hatte...

Auswendung der pflichtgemäßen Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmannes ein Memento sein sollen, sich nicht auf Geschäfts-eingelassen, die in keinem Verhältnis zu dem Format des Unternehmens standen... Auswendung der pflichtgemäßen Sorgfalt eines ordentlichen Kaufmannes ein Memento sein sollen, sich nicht auf Geschäfts-eingelassen, die in keinem Verhältnis zu dem Format des Unternehmens standen...

Hinsichtlich der angeklagten Verwaltungsräte hält das Gericht den Nachweis einer Schuld nicht für erbracht... Hinsichtlich der angeklagten Verwaltungsräte hält das Gericht den Nachweis einer Schuld nicht für erbracht... Hinsichtlich der angeklagten Verwaltungsräte hält das Gericht den Nachweis einer Schuld nicht für erbracht...

„Karriere.“

Teplitzer Uraufführung der Komödie von Karl Mayer-Egner.

Aus Teplitz wird uns berichtet: Man bleibt im Unklaren darüber, wo das Stück anspaden ist... Aus Teplitz wird uns berichtet: Man bleibt im Unklaren darüber, wo das Stück anspaden ist... Aus Teplitz wird uns berichtet: Man bleibt im Unklaren darüber, wo das Stück anspaden ist...

Romödie gegeben, ein wertvoller Stoff, und das Vorspiel läßt keinen Zweifel darüber offen... Romödie gegeben, ein wertvoller Stoff, und das Vorspiel läßt keinen Zweifel darüber offen... Romödie gegeben, ein wertvoller Stoff, und das Vorspiel läßt keinen Zweifel darüber offen...

Aber welche Ueberzeugung! Der Autor entdeckt auf einmal seine Sympathie für diese Karriere... Aber welche Ueberzeugung! Der Autor entdeckt auf einmal seine Sympathie für diese Karriere... Aber welche Ueberzeugung! Der Autor entdeckt auf einmal seine Sympathie für diese Karriere...

wiesen und könnten sich nicht leicht selbst einen detaillierten Einblick verschaffen... wiesen und könnten sich nicht leicht selbst einen detaillierten Einblick verschaffen... wiesen und könnten sich nicht leicht selbst einen detaillierten Einblick verschaffen...

Dr. Bisecky hielt sich Bedenken für die Annahme des Urteils offen... Dr. Bisecky hielt sich Bedenken für die Annahme des Urteils offen... Dr. Bisecky hielt sich Bedenken für die Annahme des Urteils offen...

Blutige Kirchweih.

Ein Totschlag. — Eröffnung der ersten Schwurgerichtsperiode.

Prag, 1. Febr. Die erste Schwurgerichtsperiode des laufenden Jahres wurde heute unter Vorsitz des ODR. Mrazek mit einer Anklage wegen Totschlags eröffnet... Prag, 1. Febr. Die erste Schwurgerichtsperiode des laufenden Jahres wurde heute unter Vorsitz des ODR. Mrazek mit einer Anklage wegen Totschlags eröffnet...

Zufällig kam der gleichaltrige Franz Hendrych vorbei, der ein Bündel Holz an sich zu sehen, wor da auf der Straße liegt... Zufällig kam der gleichaltrige Franz Hendrych vorbei, der ein Bündel Holz an sich zu sehen, wor da auf der Straße liegt... Zufällig kam der gleichaltrige Franz Hendrych vorbei, der ein Bündel Holz an sich zu sehen, wor da auf der Straße liegt...

Der Angeklagte verantwortete sich mit Notwehr. Hendrych habe als Erster ein Messer gezogen, und „um ihn los zu werden“, habe er zu seinem Dolch gegriffen... Der Angeklagte verantwortete sich mit Notwehr. Hendrych habe als Erster ein Messer gezogen, und „um ihn los zu werden“, habe er zu seinem Dolch gegriffen...

Nach einstimmiger Bejahung der Schuldfragen auf Totschlag und auf Uebertretung des Waffengesetzes wurde die Verurteilung der Angeklagten zu einer Strafe von drei Jahren schweren Arbeit, verhängt durch Einzelhaft am Tage der Tat.

Die heute begonnene Schwurgerichtsperiode wird die nächsten zwei Wochen anfallen... Die heute begonnene Schwurgerichtsperiode wird die nächsten zwei Wochen anfallen... Die heute begonnene Schwurgerichtsperiode wird die nächsten zwei Wochen anfallen...

Auch das Postämter gegen Sinta.

Eger, 1. Febr. Im Laufe der gestrigen Verhandlung gab der Vertreter der Prager Postdirektion die Erklärung ab, daß das Postämter sich dem Strafverfahren gegen den Angeklagten als Privatbeteiligter anschließen, weil Sinta angeblich durch Fälschungen der Gewichtsangabe von Postsendungen der Postverwaltung einen Schaden von 2000 K verursacht haben soll.

bereitete Satire verzehrt sich im Laufe der Handlung selbst und zerfällt durch eine dramatisch mehr als unwahrscheinliche Selbstbefruchtung die Umkehr ihrer selbst... bereitete Satire verzehrt sich im Laufe der Handlung selbst und zerfällt durch eine dramatisch mehr als unwahrscheinliche Selbstbefruchtung die Umkehr ihrer selbst...

Ist die Komödie also in ihrem Wesen unwahr durch den Widerspruch, so kann man ihr einen unterhaltenden Wert nicht absprechen... Ist die Komödie also in ihrem Wesen unwahr durch den Widerspruch, so kann man ihr einen unterhaltenden Wert nicht absprechen... Ist die Komödie also in ihrem Wesen unwahr durch den Widerspruch, so kann man ihr einen unterhaltenden Wert nicht absprechen...

Der heimische Dichter hat bei dem Direktor-Regisseur Fritz Kennemann und bei den Darstellern viel Liebe und Sorgfalt für sein Werk gefunden... Der heimische Dichter hat bei dem Direktor-Regisseur Fritz Kennemann und bei den Darstellern viel Liebe und Sorgfalt für sein Werk gefunden... Der heimische Dichter hat bei dem Direktor-Regisseur Fritz Kennemann und bei den Darstellern viel Liebe und Sorgfalt für sein Werk gefunden...

PRAGER ZEITUNG.

Eine Aufgabe der neuen Stadtverwaltung sollte es sein, die elektrischen Straßenbahnen einer besseren Kontrolle zu unterwerfen. Der bemitleidenswerte Kunde dieser schönen Einrichtung hat oft den Eindruck, daß es an der Zeit wäre, die Psychiater auf gewisse Büros loszulassen. Wir haben unlängst auf das nette Gesellschaftsspiel verwiesen, das mit dem sinnlosen Verlegen der Linien gespielt wird. Davorsträubend aber ist die neue Verkehrsordnung, die eben von den Prager Straßenbahnen ausgeht. Ihre zufolge muß man sich bekanntlich im Wagen anhalten, widrigenfalls man für alle Schäden verantwortlich gemacht wird, die man bei einem der Stöße des Wagens anrichtet. Nun gibt es aber erstens bei weitem nicht genug Griffe zum Anhalten (bei volldesetzten, d. h. überfüllten Wagen reichen sie gerade für ein Drittel der stehenden Passagiere und gerade dann ist ja die Gefahr groß, daß man unfallend Schaden anrichtet!) und zweitens gibt es keine Straßenbahn in einer europäischen Großstadt, deren Wagenführer so notorisch schlecht fahren würden, wie die Prager (natürlich gibt es Ausnahmen). Manche Fahrten sind eine Serie von Erdbeben, bei denen die Passagiere alle Minuten durch-ein-anderschleudert werden, daß kein Anhalten nötig. Die übrigen Bestimmungen der neuen Verkehrsordnung sind ähnlich geistvoll (selbst auf dem Schoß darf man nur ein kleines Gepäckstück kostenlos mitführen usw.). Folgende Bestimmungen waren unseres Erachtens völlig organisch noch einzufügen und sind wahrscheinlich nur aus Versehen weggelassen: der Revisor ist durch Erheben aller Passagiere von den Sitzen zu greifen, Zuwiderhandlung wird mit 5 K Strafe belegt; wenn der Schaffner einen auf den Fuß tritt, hat man ihm eine Krone Entschädigung zu zahlen; auf Anordnung des Vorgesetzten (Schaffners, Revisors) hat die gesamte Befahrung nationale Vieder zu singen; Nichtbefolgung wird mit Strafe belegt; wenn der Schaffner auf eine Hundertkronennote nicht herausgeben kann, darf er den Revisor quälereien und der Passagier kann ihn dann an der Remise begeben (kostet ihn K 2.40, wofür ihm jede Bank das Geld wahr-scheinlich auch wechselt) — aber pardon, das haben wir nicht erfunden, das steht wirk-lich drin!

Einen Ausflugszug in die Hohe Tatra für fünf Tage expediert die Staatsbahndirektion Prag-Sklo in den Tagen vom 12. bis 18. Februar zum Preise von 424 K einschließlich Fahrpreis, Verpflegung, Unterkunft und Führer. Der Zug wird Speise- und Schlafwagen mitführen. Informationen und Anmeldungen beim Kollektoressen Nr. 13 am Prager Billardsaal.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes
kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augen-glas schrägmanisch angepaßt wird. Können Sie Ihr Rezept bei **Opilker Deutsch, Prag, Graben 2, Palais „Arona“**, ausführen

Kunst und Wissen

La Bohème.

Unter den jetzt notwendigsterweise gehäuften Gast-spielerenden in der Oper war der sonnigste, mit Jozip Klavec als Rudolf, der wertvollste. Seit vielen Jahren hat man in diesem Hause, wenn ich von dem Otavio Patos absehe, kein solches tendenziöse Delicis gehört! Der Sänger verfügt über eine zwar nicht große, aber ungemein edle, weiche und warme Stimme, die musterhaft geführt und beispielhaft ausgeglichen ist, von einer schwachen Leichtigkeit und in der Höhe von einer Selbstver-sündlichkeit, wie sie nur den besten italienischen Sängern zu eigen pflegt. Der Wohlklang dieser Stimme ist insbesondere im piano und im mezzo voce bemerkend, der Gesang gelehrt durch eine vorbildliche vornehme Deklamation und schließlich teilt sich der wahre seelische Ausdruck, den Klavec in seinen Gesang zu legen vermag, auch seinem Spiel immerhin so wirksam mit, daß man zu dieser Künstlerleistung; auch wenn sie nicht von einer blenden den Erscheinung unterliegt wird, bedingungslos, freudig und dankbar zu sagen mag. Und deshalb ist in diesem Hause zu wünschen, daß die, wie wir hören, tatsächlich vorhandene, durch rätselhaften Kaufschluß aber nicht kundgemachten Anstellung-absichten in Erfüllung gehen.

Zweiter Gast des Abends, mit erklärtem Verpflegungswillen, war Käthe Walter (vom Landestheater Darmstadt) als Musette. Da einerseits diese Partie völlige Entfaltung aller Mittel nicht ermöglicht und andererseits die Sängerin noch als Konstanze zu hören sein wird ist ein weit-reichendes Urteil hier noch nicht möglich und kann sich vorerst darauf beschränken, festzustellen, daß die Musette keinesfalls wertvolle Eignung für das Koloraturfach besitzt, himmlisch und gefanglich in ihr bescheidenen Szenen blieb und lediglich durch eine harte Spielbegabung, die aber wiederum von der seriösen Oper wegführen scheint für sich einnahm.

Aus dem heimischen Ensemble trat nur Fräulein Kohne sympathisch hervor; durch musikalische Sicherheit, geschmackvolle Singweise, die sich freilich durchaus auf das piano konzentriert, durch ein paar sanftlich reizvolle Köpfe; aber gerade weil es sich

hier um eine junge, ernsthaft strebende Künstlerin handelt, muß auch auf die allzu spürbare Enge der Höhe, auf das überstarke Tremolo und auf die leider fast durchgängige Wortunverständlichkeit dieser Sängerin hingewiesen werden. Sie — und alle anderen — mögen sich ein Beispiel an Klavec nehmen, von dessen Italienisch ich trotz unzureichender Kenntnis dieser Sprache mehr verstand, als von dem Deutsch des ganzen Ensembles. Was dieses übrigens zu dem Erfolg des Abends beisteuerte — Hagen als Marcel, Fuchs als Schanard und Ander- sen als Collin — war sehr unbeträchtlich. Sehr anerkennenswert dagegen die Reife der all der ungeheuren Schwierigkeiten dieser Partitur durch Kapellmeister Rudolf J.

Das Publikum, sichtlich entzückt von Klavec und von ihm schon nach der ersten Kantilene erobert, spendete angedeutlich starken Beifall. L. O.

Klavec engagiert.

Nachdem unier Referat bereits zum Druck befördert war, erhielten wir aus der Theaterkassette folgende Nachricht: J. Klavec hat einen Ruf an das Deutsche Theater für die Spielzeit 1932/33 Folge erhalten. Der Künstler wird seine Tätigkeit in erster Linie dem Prager deutschen Theater widmen und seinen Wohnsitz in Prag nehmen. Außerdem hat er eine Anzahl von Ehrengastspielen in Berlin und Amerika für die Sommerstage Juli/August abgeschlossen.

Diktatur der Frauen, Lustspiel von Fred Soller und Adolf Schütz, am Samstag uraufge-führt in der Kleinen Bühne, beruht auf dem Gedanken — von einer Idee kann man hier wahrhaftig nicht reden — Monarchie, Diktatur und Dolar-Krisisstrategie einander gegenüberzustellen. Die viel-leicht auch für das Bürgertum angelegte des Por-träts peinliche Wahrheit, daß Geburtsadel und Geld-adel in puncto Kassa einander völlig würdig sind, wird gemildert durch Liebesfäden zwischen Prinz und Dolarprinzessin, und andererseits wird die voll-ständige Verkaltung einer regierenden königlichen Familie dadurch verlangsamt, daß ihr durch die Heirat zwischen der Prinzessin und einem Diktator frisches Blut zugeführt wird. Von irgendwelcher politischer Gefinnung ist natürlich dabei nicht die Rede und die völlige Gleichgültigkeit der Autoren gegen die Bedeutung förmlicher Willens, die sie zu Amüsierstücken ausüben, wird durch gelegentliche Platzhaken, die von der „Betrachtung“ der Zeit-ereignisse herrühren, noch unterstrichen. Doch sind das hier vielleicht schon zu viel Worte über ein Stück, das zwischen gutem und schlechtem Wit hin und her pendelt, ein paar lächerlich schwache und einige gelungenere Szenen enthält, keinesfalls aber auch nur eine Figur, die emotionale Charakterisierungskraft der Autoren nachweisen würde. Soll man den an ver-schiedener Stelle bereits vorausgesagten Erfolg der Wiederholungen dieses Lustspiels um der Kassa des Theaters willen wünschen oder ihn um wegen des dann sichtbar werdenden anspruchlosen Geschmacks des Prager Publikums bedauern — das ist hier die Frage.

Die Aufführung — Regie Herr Hölzl — gab immerhin Gelegenheit, die Damen Reichlin, Carpentier und Ondra und Herrn Gäh neuerdings von den sympathischsten Seiten zu sehen. Herr Leitgeb übte sich wieder einmal in lächerlicher Selbstüberwindung. Herr Bauer spielte wieder einmal in harmonischer Bescheidenheit einen bescheidenen König. Herr Reinhardt als Engel-enz war nur in der Maske glaubwürdig, die Herren Dabel und Beit; als Graf und Dolarmillionär blieben fast ohne Wirkung. L. O.

Heute „Die Entführung aus dem Serail“. In der heute stattfindenden Aufführung von Mozart's „Entführung aus dem Serail“ abholiert Fräulein Käthe Walter vom böhmischen Landestheater in Darmstadt ihr zweites Gastspiel an Anstellung in der Partie der Konstanze. Das Blondchen singt zum ersten Mal nette Schönauer. Anfang halb 8 Uhr. (91—111.)

„Kabale und Liebe“ von Schiller wird für Don-nerstag, den 4. d. vorbereitet. Neubesetzungen: Bertl Halbpanitz als Louise, Reigeb als Ferdinand, Schindler als Präsident. Anfang 7 Uhr. (93—1.)

Die literarische Sektion der preußischen Akademie der Künste hat ihren Mitgliederbestand von 25 auf 31 vermehrt. Die neugewählten Mitglieder der Dichteraademie sind der Lyriker Gottfried Benn, der Korifer und Novellist Rudolf Binding, der österrische Schriftsteller Max Mell, der Essayist Rudolf Panwitz, der Romanschriftsteller Alfonso Baquet und die Romanautorin Ina Seidel, nach Ricardo Duch die zweite Frau innerhalb der Dichteraademie. In der Vergrößerung der Dichter-akademie glaubt man den Wunsch und Willen zu einer erhöhten sozialen und künstlerischen Aktivität im Goethe-Jahr erkennen zu dürfen.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Dien-stag, 7.30 Uhr: „Die Entführung aus dem Serail“ (Oper von Mozart. 91—111.) — Mitt-woch, 7.30 Uhr: „Victoria und ihr Husar“, Operette von Karadam. (92—1V.) — Donnerstag, 7.30 Uhr: „Kabale und Liebe“, Schauspiel von Schiller. (93—1.) — Freitag, 8 Uhr: „Der Tor-uffe“, (94—111.) — Samstag, 7.30 Uhr: Reu-einführung: „Don Giovanni“, Oper von Mozart. (95—111.) — Sonntag, 7.30 Uhr: „Western und heute“, Schauspiel von Christa Winckler. (96—1V.) — Montag, 8 Uhr: „Der Tartuffe“, (97—1.)

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, 8 Uhr: „Animitäten“, Komödie von Coward. (Ab.) — Donnerstag, 8 Uhr: „Kino“, Komödie von Bruno Frank. (Ab.) — Samstag, 8 Uhr: „Diktatur der Frauen“. — Sonntag, nachmittags 3 Uhr: „Animitäten“. (Ab.) Abends 7.30 Uhr: „Professor Bernhardt“, Komödie von Zankin. (Ab.)

Kinderfreunde Prag.

Mittwoch, den 3. Februar, **Kindernachmittag** um 3 Uhr nachmittags in der Occ.

Der Film



Hans Albers.

Die Filmwoche.

„Sein Scheidungsgrund.“

Wo, die holde, beschäftigt sich sehr gern mit der Liebe; also auch mit der Ehe und deren Folgen, die ja in Scheidungsform und Wiederbereinigung äußerst feindliche und interessante Probleme für vornehme Welten und Wäiter sein können. Bekanntlich gibt es doch als Durchschnits- und Allgemein-typen der Menschheit — in Filmübertragung — Fluggeschäftsfabrikanten und sonstige Vesteher von Akt-zeulndern, die auch verheiratet sind; sie müssen immer „arbeiten“ und hier sind es immer wieder die „amerikanischen Verträge“, die so anstrengen, daß die eigene Frau — den eleganten und vornehmen Pflanzher im Arm — Grund zum Maulen und Greinen findet, an dem dann die Ehe in Brüche geht. Aber bitte, in allen Ehren; mit viel Humor, der ja heute jedem im Verzen und Sinn zur Film-operetteblüte wächst. Also gibts da einen bescheidenen Lustigst, der hofft die Scheidungsgrund, nämlich ein armes Mädel, das gerade Geld braucht und für 500 Mark bereit ist, vor Gericht den An-schein zu erwecken, als ob sie und der Herr Direc-tor... nein, nein, da soll sie eben die Aussage ver-weigern. Das geschieht nun nicht, sie betritt den Gerichtssaal nicht, wodurch der Herr Fluggeschäft-fabrikant Gelegenheit hat, sie nicht kennen zu lernen und sich dann in die Weblanthe auf der Straße zu verleben; was beiderseits prompt geschieht, worauf er sich als sein Angestellter ausgibt, um noch vor dem Gländende eine Verführungsszene zu haben; und der Justizrat wird rasch Justizminister, um ihnen die Verzeiherlaubnis zu geben, trotzdem sie doch vor Gott und der heiligen Justiz die Ehe miteinander... „Zwei blaue Augen und ein Tango sind Schuld daran...“ daß der Regisseur Zeisler die nette Plan Duers gut photographiert, reden und singen läßt. Der Wig erreicht ungeheure Höhen, als Pod-träger in heiterer Stimmung lakunieren, weil sich der kleine und reiche Wirtlich so die arbeitende Mensch-heit vorstellt. Nach seinem Ebenbild. Julius Fal-kenstein kritisiert wieder als guter Charakter-darsteller.

„Der bebende Berg.“

Er wird unklar bleiben, weil Erdbeden in und um die „Jungfrä“ etwas selten sind; deshalb wäre es gut gewesen, nicht zu genau geographisch zu spre-chen und zu photographieren. Wer da logische Handlung allein noch keinen guten Film macht, kann Unschliff allein noch keinen schlechten Film ergeben. Soweit man nach der eindrucksvollen Reproduktion im Kino Kapitol urteilen darf, gibt es hier eine ganze Reihe von Menschen, die im Tonfall und Sprache die biedereren Oberbayern und Nordriehler nachahmen möchten, um deren Sitten und Ge-bräuche glatter darzustellen; und das geschieht mit dem dazu gehörigen Schuß ins Religiöse, was mit der Produktionsfirma Foksim abemehr schon organi-sch zusammenhängt. Hanns Bed-Gaden hat diese Nacht der Erkenntnis“ filgereicht gedreht, keine Hochgebirgsbilder sind mit gewohnter Routine ge-macht, sonnige Winterstimmung, Nebel, Wolken-werte und eine Fahrt auf der Zahnradbahn und Schwedebahn bis zum Gipfel werden interessieren. Welter gibt es eine demotorene Geschichte von einem Bauer Herrenhofer — Darsteller Bed-Gaden persönlich, mit Hedler Graf und demilchen Ek-

kenntnissen — und einer Frau — die volle, blonde Hölle Risch mit entsprechender Sentimentalität — und einer Ingenieurin — von Fräulein Hanna Baas mit Häutchenhaftigkeit und Ueberlegenheit gespielt —, eine Geschichte, in der dann die Erde lebt und die Höfe brennen, bis alles unter der Führung de-Kaplans gut ausgeht. Interessant ist die Musik: die zwar nicht aus dem Rahmen der gewöhnliche-Rippenstimmungen geht, aber in einem Song de-Vergeblich — erinnert sehr an Weiß und Kfene — recht originell ist. Das Ganze hinterläßt eine: vollkommen unorganischen Eindruck von Szenen, di-zusammengepickt sind, ohne Raumtiefe und Logik man sieht Räuberlöcher von Mutter und Kind, bei-den Pfarrer weitern, sieht Sawlmen und einen Ver-schütteren, kurzum, das Mißgeschick eines „100prozentigen Großtonfilms der Weltproduktion“ wird ge-beten. W. L.

Sport • Spiel • Körperpflege

Bürgerlicher Sport.

Der Deutsche Fußball-Verband hielt am Son-ntag in Reichenberg seine Jahresversammlung ab. In der Hauptsache interessiert die Stellung-nahme betreffs Einführung des Schweizer Systems (weder Profis noch Amateure), es wurde abgelehnt. Der alte Zustand bleibt also. Bezeichnend ist je-doch auch der Antrag des Aussig'er DFC, zu den Meisterschaftsspielen keine Fremden (lies: aus-ländischen) Spieler zuzulassen, der gleichfalls der Ab-kehrung verfiel. Entgegen früherem Uis, den Ver-einen selbst die Anweisung von Meisterschaftsterminen zu überlassen, werden nun diese Kämpfe zu Beginn der nächsten Meisterschaftssaison ausgelost werden. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß das Jubiläum-jahr (1931) mit einer Mehrausgabe von 17.000 K ab-schloß. — Wie man sich aber des Pseudo-Amateu-rismus entledigen will oder wird, damit befaßt man sich trotz der sechsständigen Dauer dieser Tagung nicht. Man wird sich hüthen, in ein Nest zu hockern.

Sparta schlägt Admira Wien 7:2 (5:2). Die Wiener holten sich in Prag eine hohe und ver-diente Niederlage. Nichts war zu sehen von ihren guten Eigenschaften und nach der Pause konnten sie nur durch Mannen eine größere Trefferzahl verhin-dern. Spartas Elf zeigte diesmal im Sturm ein äußerst gutes Spiel, wie auch die übrigen Teile bei der Sache waren.

Uebertragungen bei dem Slavia-Turnee. — ersten Spiel schlug DFC den in letzter Zeit stark auf gekommenen SK Lieben 3:1 (2:1). Die Lieben-er hielten das Tempo nicht durch, wie auch ihre Hintermannschaft gegen den vorzüglichen DFC-An-griff einen schweren Stand hatte. Slavia hatte gegen SK Nachod nicht viel zu bestellen und verlor 1:2 (0:2). Die Provinzier boten das bessere Spiel und haben ihren Erfolg vollends verdient.

DFC, Soaz gegen WAC, Wien 2:3 (1:3). Die Soaz'er, die zum ersten Male in Wien spielten, haben dem Ergebnis nach ganz gut abgeschnitten.

Weitere Ergebnisse. Kladno: SK gegen SK, Kladno 4:1. — Vilsen: Viktoria gegen SK, Krobeshof 6:3 (4:3). — Teplic: DFC Profi gegen Lchie Laun 8:2 (3:2). — Komotau: DFC gegen Slavia Turn 7:3 (3:1). — Karls-bad: SK gegen DFC, Jwodon 9:1. — Eger: DFC gegen SK, Waldaffen (Bayern) 2:1 (0:1). — Kuffig: DFC gegen VfB, Teplic 7:3 (4:0). — Brünn: SK, Zdenice Profi gegen Amature 7:4 (3:3). — Budapest: Kgypten-Team gegen Wiener Sportklub 3:0 (1:0). — Wien: Tonau gegen Wacker 2:1. — München: 1. FC, Nürnberg gegen Bayern 1:0 (0:0). — Dresden: Sportklub gegen Wanderburg 2:1. — Kōlin: Austria Wien gegen Stadteam 4:2 (2:2). — Berlin: Hertha gegen Preußen 3:0 (2:0). — Wierwa gegen Blau-Wei 2:2.

Eintracht. Jevan bei Prag DFC, gegen Slavia 3:2. — Gabor: VB gegen Sparta Prag 6:2. — Eger: DFC gegen SV, Nürnberg 5:2. — Düny: DFC, Prag gegen Stadtmann-schaft 17:3 und gegen SK, 16:3. — Praz: DFC, Prag gegen SK, 6:0. — Jafopane (Polen): Preunner VB gegen Krakowia 3:2, Troppauer VB gegen Sokol Krakau 4:0.

Literatur

Ludwig Wertheimer: **Holding- und Kapitalver-waltungsgesellschaften**, Vittorio Klostermann-Verlag in Frankfurt am Main, 1932. Das Büchlein legt in kurzer und klarer Weise das Wesen der für die hochkapitalistische Entwicklung so wichtigen Finan-zierungsgesellschaften dar, die in der Verflechtung des internationalen Kapitals eine bedeutende Rolle spielen. Aus dem Bestehen dieser Gesellschaften leitet der Verfasser die Notwendigkeit einer Reform des Aktienrechtes ab, wobei ihm nur zugestimmt werden kann. E. S.

Sonntag, den 7. Februar, läuft im Bran-Urania-Kino als

Sondervorführung **der Sozialistischen Jugend Prag**

der Film **„Giftgas über Berlin“**

nach dem gleichnamigen Bühnenwerk von Peter Kortin Campel.

Beginn 2 Uhr. Ermäßigte Preise.

Verleger: Dr. Viktor Cech. Druck: Dr. Viktor Cech. Druck- und Verlagsanstalt: Dr. Viktor Cech, Prager Graben 2, Palais „Arona“.